Nr. 195 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 26. August 1932

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 8. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Hitlerbanditismus in Beuthen

Neue Zusammenstöße zwischen Polizei und Nationalsozialisten — Sturm auf das sozialdemokratische Volkshaus
Neun Verhaftungen — Die Polizei greift durch — Bannmeile ums Gericht

Beuthen. Nachdem sich am Dienstag die Erregung in Beuthen fast gelegt hatte, ist es im Laufe des Mittwoch abend wieder sehr unruhig geworden. In den Straßen lebte der Fußgängerverkehr über das normale Maß auf. Die Polizei war genötigt, den Streifendienst erheblich zu verstärken. Es kam auch verschiedentlich zu Ausschreitungen und Ansammlungen. In einigen Geschäften und Lokalen wurden die Schaufenster- und Fensterscheiben eingeworfen.

Die Polizei gibt hierüber folgenden Bericht heraus: „Zwischen 17½ und 18 Uhr wurden die Schaufensterscheiben des Geschäfts von Kochmann in der Gartenstraße eingeschlagen. Um 22 Uhr wurden in der Bahnhofstraße zwei Fensterscheiben im Lokal von Weinstein zerschlagen. Um dieselbe Zeit wurden im sozialdemokratischen Volkshaus mehrere Fensterscheiben eingeworfen. Hier konnte ein Täter festgenommen werden. Es handelt sich um einen Angehörigen der NSDAP. Um 22,30 Uhr zogen 300 bis 400 Nationalsozialisten zum Teil in Uniform, zum Teil in Zivil (Männer und Frauen) um das Gerichtsgebäude herum und skandalierten. Die Polizei drängte sie ab. Um dieselbe Zeit sammelten sich auch mehrere hundert Personen auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Die Polizei schritt ein und trieb die Menge auseinander. Festnahmen erfolgten nicht. Von der Waffe ist kein Gebrauch gemacht worden."

Wie die Polizeipressestelle weiter mitteilt, ist es am Mittwoch spät abends zu weiteren Ausschreitungen gekommen. So wurde um 22,15 Uhr ein Schaukasten des Zentrumsblattes „Volksstimme" eingeworfen. Um 22 Uhr warfen junge Burschen zwei Fenster der Wohnung eines Dr. Goldstein in der Gymnasialstraße ein. Um 23 Uhr wurde eine Schaufensterscheibe der Firma Steinhauer u. Tiefenbrunn in der Bahnhofstraße eingeschlagen. Das Schaufenster wurde zum Teil geplündert. Ein Arbeiter namens Fischer wurde von Nationalsozialisten festgenommen und der Polizei übergeben. Ein zweiter Täter namens Schwarz wurde von der Polizei verhaftet. Gegen 24 Uhr versuchten mehrere junge Leute in der Schul- Ecke Kluckowitzerstraße die Fenster des kommunistischen Büros zu zertrümmern.

Um Mitternacht wurde in der Bahnhofstraße ein Kraftwagen angehalten, dessen Insassen, sechs Nationalsozialisten, auf Grund des Demonstrationsverbots und wegen ruhestörenden Lärms festgenommen wurden. Insgesamt sind bisher neun Festnahmen erfolgt.

Der Sturm aufs Volkshaus

Hierzu schreibt die Beuthener „Morgenpost":

Gegen 22 Uhr versammelten sich vor dem Volkshaus am Moltkeplatz etwa 70 Nationalsozialisten, von denen ein Teil uniformiert war. Die Fensterscheiben des Volkshauses und die Eingangstür wurden zerschlagen. Die Schutzpolizei fuhr bald auf zwei Lastwagen vor. Die Angreifer zogen sich rasch zurück, so daß die Polizei kaum einen Nationalsozialisten verhaften konnte. Die Nationalsozialisten sammelten sich etwas weiter vom Platz entfernt und zogen unter Absingen von Liedern durch die Straßen.

Die Polizei greift ein.

Eine halbe Stunde später, um 10,30 Uhr, zogen etwa 500 Nationalsozialisten die Gerichtsstraße zum Kaiser-Franz-Joseph-Platz zu. Die Polizei griff hier ein und drängte den Zug in die Gartenstraße zurück. Die Gerichts- und die Poststraße wurden darauf für den Verkehr gesperrt. Bei dem Zurückdrängen der Menge ging die Polizei sehr scharf vor. Sie schlug mit dem Gummiknüppel in die Menschenmenge und hieb auch nach denjenigen Personen, die sich in die Hausflure und Hauseinfahrten flüchteten. Die Erregung der Menschenmassen in der Gartenstraße war recht groß, so daß stets heftige Zusammenstöße zu erwarten waren.

Bannmeile um das Beuthener Gericht

Eine zweite Polizeiverordnung.

Oppeln. Nach einer zweiten Verordnung des Regierungspräsidenten von Oberschlesien ist in einem besonders begrenzten Stadtbezirk um das Landgericht Beuthen jede Ansammlung oder Zusammenrottung von einzelnen Personen und Gruppen auf der Straße verboten. Auch das Befahren der Straßen in diesem Bezirk mit Lastwagen zu Zwecken der Personenbeförderung ist untersagt. Zuwiderhandlungen werden mit Erhebung eines Zwangsgeldes bis zu 150 RM. bedroht. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Im übrigen bleiben die Bestimmungen der bisherigen Notverordnung über Demonstrations- und Umzugsverbot davon unberührt.

Röhm bei den Beuthener Verurteilten

Beuthen. Am Mittwoch mittag trafen hier der Stabschef der SA, Röhm, Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune, der SA-Führer Ost, Abgeordneter Heines, und mehrere andere SA-Führer ein. Rechtsanwalt Luetgebrune versuchte, von dem Gericht die Erlaubnis zu erwirken, daß Stabschef Röhm und Heines die Gefangenen besuchen dürften. Während Röhm die Erlaubnis hierzu erteilt wurde, wurde sie Heines verweigert. Röhm gab den Verurteilten im Auftrage der Reichsleitung der NSDAP Kenntnis davon, welche Schritte von ihr zur Wiederaufnahme des Verfahrens und zu der Nichtvollstreckung des Urteils eingeleitet worden waren.

Köpfe sollten rollen!

Hitler auf dem Kriegspfad gegen Papen.

Wieder einmal erwartet das Ausland den Ausbruch des offenen Bürgerkrieges in Deutschland. Niemand wird leugnen daß sich in den letzten Tagen die Situation verteufelt zugespitzt hat, nicht zuletzt durch die Schuld der Reichsregierung, daß sie als letztes Mittel gegen den nationalsozialistischen Terror Sondergerichte eingesetzt hat. Unglücklicherweise haben zu gleicher Zeit zwei Sondergerichte ihr Urteil gefällt und bei Verdunkelung der Tatsachen, konnte man der aufgeregten Menge vortäuschen, daß deutsche Richter einseitige Urteile gegen Nationalsozialisten und Reichsbannerleute getätigt haben. Wir haben beide Urteile, das von Brieg bezw. Ohlau, als auch das von Beuthen abgelehnt, weil wir immer der Ansicht sind, daß es keiner Sondergerichte bedarf und die Staatsautorität wird nicht gefährdet, wenn die Regierung selbst auf einer gesicherten Rechtsgrundlage besteht. Diese Legitimität besitzt die gegenwärtige Reichsregierung von Papen nicht, sie wurde von denen auf den Posten getragen und während des Wahlkampfes geduldet, die sie heute am leidenschaftlichsten bekämpfen. Es muß mit allem Nachdruck hervorgehoben werden, daß die Urteile in Brieg aus den Ohlauer Vorgängen nur möglich wurden, weil ein Sondergericht, statt eines ordentlichen Gerichtes die Vorgänge völlig einseitig zuungunsten der Reichsbannerleute beurteilt hat, weil einwandfrei festgestellt worden ist, und diese Beweisaufnahme kann nicht geleugnet werden, daß die Urheber der Vorgänge Nationalsozialisten waren. Wir sind überzeugt, daß dieses Urteil revidiert wird, daß die objektiven Tatbestände schließlich auch den Brieger Angeklagten Recht werden lassen.

Wir Sozialdemokraten sprechen uns von jeher gegen Todesurteile aus und können keine andere Haltung einnehmen, wenn das Schicksal irregeführte politische Gegner auf die Anklagebank führt. Für uns können Trunkenheit und andere Entlastungsmittel nie den Grund zur Aenderung einer grundsätzlichen Meinung bilden. Darum betrachten wir die Beuthener Todesurteile als untragbar, fordern eine Strafe, die den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Unmöglich kann ein bestialischer Mord an einem Kommunisten, durch fünf Morde aus Henkerhand gesühnt werden. Aber jeder, der sich ein objektives Urteil der Dinge behalten will, daß es einen Unterschied zwischen Brieg und Beuthen oder besser Ohlau und Potempa geben muß. In Ohlau nationalsozialistischer Ueberfall und Abwehr des Reichsbanners, in Potempa bewußter politischer Mord an einem Gegner, der nichtsahnend schlafend im Bett liegt. Hier eine bedachte Provokation und in Potempa eine wohlvorbereitete Aktion. Ohne Uniformfreiheit, keine nationalsozialistischen Bandenstücke. Und wieder etwas Grundsätzliches, die Reichsregierung hat Hitler auf Gegenseitigkeit toleriert, dieser hat den Wahlkampf unter unerfüllbaren Versprechungen ausgetragen und sieht sich nun um die Früchte der Erstgeburt betrogen, da ihm der Reichspräsident die Kanzlerschaft verweigert. Nach demokratischen Prinzipien hat die Hitlerbewegung das Recht und den Anspruch auf die kommende Regierungsbildung, als die stärkste Fraktion des Reichstags und diese Hitlerregierung würde dann vom Reichstag gestürzt werden oder sie würde gar nicht zustande kommen. Im Gegensatz zu unseren reichsdeutschen Genossen, stehen wir auf dem Standpunkt, daß sich die Hitlerbewegung parlamentarisch totlaufen muß, man soll ihr die Regierungsmöglichkeit nicht versagen und wir sind überzeugt, daß das Fiasko schon bei der Regierungsbildung gekommen wäre. Hitler war in der Zwangslage, nach dem ihm die Kanzlerschaft abgesprochen wurde, aus der ihn jetzt die Beuthener Todesurteile befreit haben. Sieger ist im Augenblick Hitler über den Papenkurs im Reich und Preußen. Die Versuche, die sich zwischen Nationalsozialisten und Zentrum angebahnt haben, werden zu Kompromissen führen, Hitler und die Adelclique um ihn, werden sich mit der Teilmacht begnügen, wenn die Regierung von Papen nicht zum letzten Mittel greift und den neuen Reichstag auflöst, was wiederum nur eine Schwäche wäre und keinesfalls eine Lösung bringen kann. Die Reichstagswahlen haben weniger Hitler, als der Regierung die Niederlage beigebracht, bewiesen, daß dieses Kabinett Schleicher, Gayl und Papen, in der Luft hängt und im Namen des nationalen Deutschlands spricht, welches sie ablehnt.

Koalitionsverhandlungen in Deutschland

Gerüchte um das Zentrum — Straßer und Brüning verhandeln — Möglichkeiten der Zusammenarbeit

Berlin. Die Meldung eines Berliner Blattes, daß sich an den Besprechungen von Zentrumsführern in Stuttgart auch Nationalsozialisten beteiligen und Gregor Straßer sich dorthin begeben habe, wird von maßgebender nationalsozialistischer Seite nicht bestätigt. Dagegen dürfte feststehen, daß sich nationalsozialistische Führer, u. a. Gregor Straßer und Göring, nach Süddeutschland begeben haben, nachdem erst kürzlich in Stuttgart eine Besprechung von Zentrumsführern stattgefunden hat, an der auch der Verhandlungsführer des Zentrums für Preußen, Graß, sowie Dr. Brüning beteiligt waren. Die Besprechungen galten, wie man annehmen darf, den Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten. Verhandlungen zwischen beiden Parteien über die Regierungsbildung in Preußen waren schon für Dienstag in Berlin angesetzt, dann aber wieder abgesagt worden. In unterrichteten Kreisen hört man, daß diese vorläufige Absage auf den Wunsch namentlich Dr. Brünings zurückgeht, im gleichen Zuge auch eine Regelung der Verhältnisse im Reich anzustreben. Dies entspricht der wiederholt zum Ausdruck gebrachten Forderung des Zentrums, die NSDAP nun auch mit der vollen Mitverantwortung zu belasten.

Daß es sich bezüglich des Reiches um eine ausgesprochene „Koalition" handeln könnte, ist umso weniger anzunehmen, als etwaige Verhandlungen über eine Zusammenarbeit der beiden Parteien ohnehin auf große Schwierigkeiten stoßen und selbst mit dem Ziele der Wahl eines Ministerpräsidenten in Preußen nicht leicht sein werden. Umso schwieriger dürfte eine Ausdehnung des Verhandlungsprogramms auf das Reich sein.

*

Berlin. Auch von Zentrumsseite wird nach einer Meldung Berliner Blätter aus Stuttgart in Abrede gestellt, daß dort am Mittwoch eine Koalitionskonferenz zwischen Nationalsozialisten und Zentrum stattgefunden habe. Richtig sei dagegen, daß am Mittwoch führende Männer des Zentrums in Stuttgart Besprechungen über die politische Lage abgehalten hätten. Wie die „DAZ" erfährt, soll am Dienstag in Konstanz eine Zusammenkunft zwischen Dr. Brüning und Gregor Straßer stattgefunden haben.

Das erste Berliner Sondergerichtsurteil

Berlin. Das erste Berliner Sondergericht verkündete am Mittwoch um 16 Uhr folgenden Urteilsspruch gegen die Angeklagten Schmidtke und Bickel. Der Angeklagte Schmidtke wird wegen Landfriedensbruch und Gewalttätigkeit gegen Personen zu 10 Jahren Zuchthaus bei Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt. Der Angeklagte Bickel wurde freigesprochen.

Diese Regierung hat keine Basis im Volk, höchstens ein Mitglied des Kabinetts, von Schleicher, Vertrauen, daß er die Situation meistern wird. Es ist undenkbar, daß von Papen etwas unternimmt, ohne das Einverständnis Schleichers zu besitzen. Wie immer uns politisierende Generäle unsympathisch sind, man muß zugeben, daß hier die Basis Deutschlands ruht. Der Reichstag wird, gerade durch die Beuthener Todesurteile begünstigt, auch den Nationalsozialisten die Freiheit wiedergeben, sie werden dem Kabinett von Papen das Mißtrauensvotum ausstellen und was dann kommen soll, ist ziemlich unklar, denn neue Reichstagswahlen werden diesem Kabinett gleichfalls keine Mehrheit liefern und ewig kann sich das Spiel nicht wiederholen. Wenn die Regierung die von ihr beschworene Reichsverfassung nicht offen brechen will, muß sie abtreten und Genosse Loebe hat, an Hand der Rechtsbestimmungen, nachgewiesen, daß es für Herrn von Papen und sein Kakabinett keine Rechtsgrundlage gibt, die ein Präsidialkabinett von Hindenburgs Gnaden rechtfertigen könnte. Im Interesse des deutschen Volkes und seines Wiederaufstiegs würde es nur zu begrüßen sein, wenn die Episode von Papen bald liquidiert werde u. man kann ebenso sicher sein, daß ein Hitler und seine Getreuen nie an die Regierung kommen wird. Man braucht diesen politischen Scharlatan, das Opfer seiner adligen und industriellen Hintermänner, nicht ernst zu nehmen und zu fürchten, denn der Zersetzungsprozeß wird schneller in die Reihen der nationalsozialistischen Bewegung eingreifen, als man ahnt, diesen Prozeß der Zersplitterung haben allerdings die Beuthener Todesurteile jetzt für kurze Zeit unterbunden. Aber es vollzieht sich hier ein politisches Schicksal, daß Hitler, der die Köpfe der Marxisten und Republikaner rollen lassen wollte, jetzt aus der Hand seiner tolerierten Freunde rollende Köpfe für seine Bewegung in Empfang nehmen kann.

Ein, gewiß nicht erwartetes, Glück hat Hitler nochmals eine Pause des Austobens gewährt, gerade wieder aus der Hand derer, die ihn am 13. August, wie einen Unteroffizier, abgekanzelt fortschickten, und ihn vor aller Welt als geschlagenen „Mussolini" heimschickten. Die Beuthener Todesurteile geben der Bewegung neue Kraft, wenigstens für einige Wochen. Daß dieses Urteil durch eine Begnadigung der fünf Nationalsozialisten abgeändert wird, darüber bestand wohl bei der Urteilsverkündigung keinerlei Zweifel, es wurde zu einer Rechtskomödie für die Richter, die nicht anders konnten, als der Notverordnung Rechnung zu tragen, die von der Reichsregierung, zur Bekämpfung des Terrors, erlassen war. Nicht die Richter trifft also für das Versagen der Justiz die Schuld, sondern jene Berater der Reichsregierung, die sie in diese Justizzwickmühle hineingeraten ließen. Denn, man braucht nicht boshaft zu sein, das Urteil und die Begnadigung sind, gleichviel, wie mans nimmt, eine Niederlage des heutigen Systems in Deutschland. Und solange ein General Schleicher im Kabinett sitzt, wird ein Hitler nicht putschen, denn das wäre noch der einfachste Sterbensgang dieses politischen Scharlatan, und diesen Gnadenstoß wird Schleicher Hitler nicht versetzen. Der Bürgerkrieg ist verboten, so lautet es militärisch und der Unteroffizier Hitler wird diesen Befehl genau so respektieren, wie ihm attestiert wurde, daß er nicht fähig ist, Reichskanzler zu werden, zum Postminister allerdings hätte es gereicht.

Köpfe werden also, nach menschlicher Voraussicht der letzten Tage, nicht rollen, weder die der Hitlerianer, noch die der Marxisten. Aber im Hintergrund steht General Schleicher, und Militärs haben in der Politik immer Ueberraschungen auf Vorrat, bis auch der einmal ausgeht, wie der Zusammenbruch von 1918 beweist. Man will wissen, daß von Papen, wie Hitler, fallen gelassen werden soll. Im Hintergrund bildet sich eine neue Front, in der den Gewerkschaften, unter Schleichers Führung, der Vorrang gegeben werden soll. Die Gewerkschaften sollen retten, was die Demokratie und der Parlamentarismus verdorben haben. Rein wirtschaftlich natürlich, mit einem großen Aufbauplan, eine parlamentarische Regierung unter Schleichers Führung, von den Nationalsozialisten über die Christen zu den Sozialdemokraten, so etwas weiß wenigstens die kommunistische „Rote Fahne" zu enthüllen. Die Möglichkeit, so unwahrscheinlich sie klingt, ist nicht von der Hand zu weisen, und wenn dann unter Dreien, sagt man, das Parteisüppchen gekocht werden kann, so ist Deutschland auf dem Wiederaufbauweg. Nun, wir glauben, daß sich schließlich diese Aktion durch eine schwarz-braune Suppe wird kochen lassen, ausgeschlossen erscheint es uns, daß die freien Gewerkschaften als soizalistischer Vortrupp diesem Fantasiegebilde nachrennen werden.

Ohne Verfassungsbruch ist jedenfalls der große Zug des Präsidialkabinetts ausgeträumt. Auf der Strecke bleibt der politische Retter Hitler! —ll.

Agrarkonferenz in Warschau

Der Studienausschuß des „Agrarblockes" beginnt seine Beratungen.

Warschau. Am Mittwoch haben in Warschau die Beratungen des Studien-Ausschusses der im sogenannten Agrarblock vereinigten Ost- und Südosteuropäischen Staaten begonnen. An den Beratungen werden folgende Staaten teilnehmen: Bulgarien, Tschechoslowakei, Estland, Lettland, Südslawien, Rumänien, Ungarn und Polen. Die Konferenz soll vier Tage in Anspruch nehmen.



Vor dem Rücktritt Staatssekretärs Trendelenburg?

Der langjährige Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Trendelenburg, soll demnächst aus seinem Amte scheiden.

Todesstrafe gegen spanische Putschisten?

General Sanjurjo vor Gericht

Madrid. Am Mittwoch vormittag begann hier der Prozeß gegen den Anführer des letzten Putsches, General Sanjurjo und seine Genossen vor dem höchsten Gerichtshof. Die Verhandlung wird ohne Unterbrechung bis zur Verkündung des Urteils, das vermutlich noch heute abend verkündet wird, durchgeführt werden. Es sind nur etwa 100 Zuhörer zugelassen worden. Außerdem nehmen zusammen etwa 100 Vertreter der Presse und der Madrider Advokatenkammer an der Verhandlung teil. Man rechnet damit, daß Sanjurjo zum Tode veruteilt wird. Gleichzeitig ist man aber überzeugt, daß sowohl der Gerichtshof, als auch die Regierung ein Gnadengesuch Sanjurjos beim Präsidenten der Republik befürworten werden. Sanjurjos drei Mitangeklagte werden vermutlich mit lebenslänglicher Festungshaft bestraft werden.

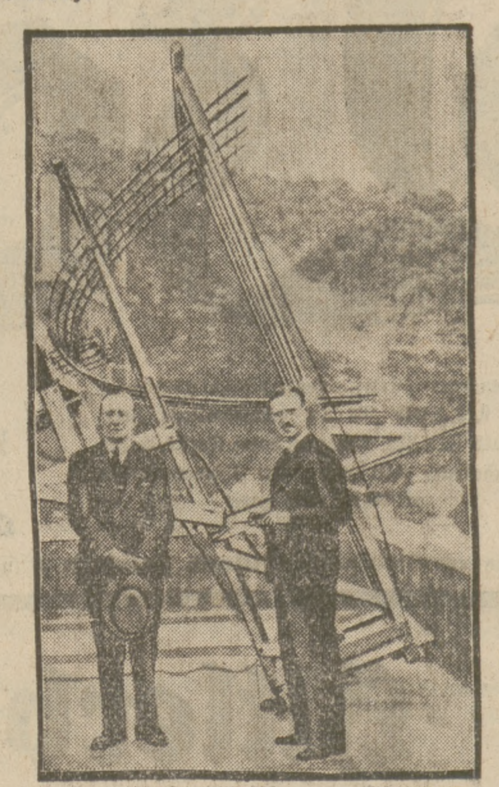
Der Umstand, daß die Republik die frühere Gesetzgebung änderte, kommt jetzt den Angeklagten zugute. Nach den früheren Gesetzen wären sie schon 24 Stunden nach ihrer Festnahme vor ein Kriegsgericht gestellt worden, während sie jetzt vom obersten Zivilgerichtshof abgeurteilt werden.

*

Die Verhandlung gegen General Sanjurjo und die übrigen drei Angeklagten verlief sehr ruhig. Der Staatsanwalt legte dar, daß sich die Angeklagten der vollendeten Militärrebellion schuldig gemacht hätten, für die das Strafgesetz nur die Todesstrafe kenne. Sanjurjos Verteidiger versuchten demgegenüber nachzuweisen, daß es sich nicht um eine vollendete Militärrebellion handelt, da die Ereignisse ohne Blutvergießen abgelaufen seien. Es komme höchstens lebenslängliche Haft in Frage. Nachdem die übrigen drei Verteidiger gesprochen hatten, zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Die Urteilsverkündung steht noch aus. Das Gerichtsgebäude wird außerordentlich stark bewacht.

Sung bildet das chinesische Kabinett

Schanghai. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben alle chinesischen Minister mit Ausnahme des Verkehrsministers ihre Rücktrittserklärungen zurückgezogen. Der Finanzminister Sung hat sich bereit erklärt, den Vorsitz im neuen Kabinett zu übernehmen. Wie es heißt, wird der frühere Ministerpräsident Wangsinwei vorläufig in Nanking bleiben und sich dort wieder der Parteitätigkeit widmen.



Die Zukunft des Radios liegt bei den Ultrakurzwellen

Der berühmte italienische Physiker Marconi (links) — einer der Begründer der drahtlosen Telegraphie und Telephonie — hat mit Hilfe des hier abgebildeten Kurzwellensenders mit einer Wellenlänge von nur 57 Zentimeter Morsezeichen und Gespräche von Rom bis nach Sardinien gesandt, und damit alle bisherigen Leistungen auf dem Gebiet der Ultrakurzwellen übertroffen.

Neue Unruhen in Brasilien

Buenos Aires. In Buenos Aires sind Funksprüche aufgefangen worden, wonach in mehreren brasilianischen Orten große Unruhen ausgebrochen sind. In Rio de Janairo wurde eine „Nie wieder Krieg"-Kundgebung von Militär mit Maschinengewehrfeuer aufgelöst, wobei mehrere Personen getötet und verwundet wurden.

Aus Bahia liegen amtliche Berichte über die Unterdrückung eines Studentenaufstandes vor.

Nach Pressemeldungen sind die Werftanlagen des brasilianischen Hafens Santos an eine ausländische Finanzgruppe unter Führung von Pariser Bankiers verkauft worden.

Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz

Mailand. Am 5. September tritt, wie gemeldet, der in Lausanne geschaffene Ausschuß zum Studium der Wirtschaftsprobleme Zentral- und Osteuropas in Stresa am Laggio Maggiore zusammen. Das Programm seines Präsidenten George Bonnet enthält, wie „Popolo d'Italia" erfährt, die Prüfung aller Maßnahmen, durch die gegenwärtige Hemmungen des Transfers und die durch den Schwund des Güterverkehrs hervorgerufenen Schwierigkeiten überwunden werden können. Es enthält auch die Prüfung aller Maßnahmen zur Belebung des darnieder liegenden Handelsverkehrs zwischen den mitteleuropäischen Ländern und besonders zur Hebung der Schwierigkeiten, die dadurch entstanden sind, daß in den Agrarstaaten Mittel- und Osteuropas die Getreidepreise so außerordentlich stark gesunken sind.

Die Sitzung des Ausschusses in Stresa wird voraussichtlich 14 Tage bis 3 Wochen dauern. In eingeweihten Kreisen betrachtet man die Streser Konferenz als einen Auftakt zu der in Lausanne beschlossenen Weltwirtschaftskonferenz.

*

Washington. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Sackett, und Norman Davis sind zu Mitgliedern des vorbereitenden Ausschusses für die Weltwirtschaftskonferenz ernannt worden.

Abschluß der deutsch-belgischen Kohlenverhandlungen

Brüssel. Die deutsch-belgischen Kohlenverhandlungen sind am Mittwoch nachmittag zum Abschluß gebracht worden. In dem Verhandlungsbericht werden keinerlei Einzelheiten über den Inhalt der neuen Vereinbarung mitgeteilt, sondern es wird nur von einem vorläufigen Abschluß gesprochen. Auf Grund der Vereinbarung ist in Aussicht genommen, die deutsche Kohleneinfuhr nach Belgien vom Oktober ab herabzusetzen gegen handelspolitische Zusicherungen Belgiens auf anderen Gebieten. Ueber die Frage der Deutschland zu gewährenden Gegenleistungen wird erst im September verhandelt werden. Der Brüsseler Korrespondent des DHD glaubt weiter zu wissen, daß die neue Kohlenvereinbarung im Wesentlichen den Grundzügen derjenigen vom 18. April 1932 entspricht. Der Kotingentssatz ist lediglich auf 45 v. H. herabgesetzt worden. Gleichzeitig ist die Deutschland zugebilligte Zusatzmenge bei Benutzung belgischen Schiffsraumes erhöht worden.

Der Zarnow-Untersuchungsausschuß nach Beuthen einberufen

Berlin. Der Vorsitzende des Zarnow-Ausschusses des Preußkschen Landtages, Abg. Dr. Freisler, (NS) hat den Ausschuß für den 2. und 3. September nach Beuthen einberufen. Der Ausschuß soll sich dort an Ort und Stelle mit den Todesurteilen gegen die fünf Nationalsozialisten befassen. Die nach der Gesetzordnung des Landtags für die Abhaltung von Ausschußsitzungen in der vollsitzungsfreien Zeit erforderliche Genehmigung des Landtagspräsidenten ist vom Präsidenten Kerrl für den vorliegenden Fall bereits erteilt worden. Außerdem ist noch, wie bereits gemeldet, für die Gewährung von Tagesgeldern bei Ausschutzsitzungen, die nicht am Sitz des Parlaments stattfinden, die Genehmigung des Aeltestenrats erforderlich. Der Aeltestenrat tritt bekanntlich am Dienstag vor der Vollsitzung des Landtages zusammen.

Verbandstag des Deutschen Metallarbeiterverbandes

Dortmund. Im Mittelpunkt des dritten Tages des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Dortmund stand der Bericht des Vorstandsmitgliedes Reichel-Berlin über **„Die Neuordnung der deutschen Wirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der eisenschaffenden Industrie".** Weiter wurden dann von verschiedenen Vortragenden die Beitrags- und Unterstützungsfragen erörtert. Besonders wurde dabei auf die großen Ausgaben des Verbandes in den letzten Jahren für Unterstützungszwecke hingewiesen. Man sprach sich starr für die Beibehaltung der alten Beitragshöhe und die Annahme der Verbandsvorschläge zur Staffelung der Erwerbslosensätze und der Bezugsdauer und weiterer Maßnahmen aus, denn nur so könnte die Krise überwunden werden, die in den letzten Jahren an Ausgaben 34 Millionen mehr verschlungen hätte, als Einnahmen vorhanden waren. Die Abstimmung ergab unter geringfügiger Aenderung mit großer Mehrheit die Annahme der Verbandsvorlage. Die weiteren Verhandlungen am Mittwoch nachmittag und abend waren innertechnischen Verbandsangelegenheiten gewidmet.

Faschisten unter sich

Reval. Der italienische Gesandte in Estland, Graf Tosti Herzog von Valmiuta, wurde am Mittwoch von dem Kanzleibeamten der italienischen Gesandtschaft, Ferraris, in den Räumen der Gesandtschaft überfallen und durch Rasiermesserschnitte im Gesicht ernst aber nicht lebensgefährlich verletzt. Der Gesandte hatte Ferraris ernste Vorhaltungen gemacht, da Ferraris einer weiblichen Angestellten der Gesandtschaft eine Ohrfeige versetzt hatte. Im Gespräch stürzte sich Ferraris auf den Gesandten. Ferraris, der italienischer Staatsangehöriger ist, aber nicht zum diplomatischen Corps gehört, wurde von der estländischen Polizei verhaftet.



Chikagos Bürgermeister besucht Warschau

Der Bürgermeister von Chikago, Anton Czermak, ist zu einem Besuch in Berlin und Warschau eingetroffen, um von hier an dem Besuch der Chikagoer Weltausstellung, die im nächsten Jahre eröffnet wird, zu interessieren.

Der Konsum in den Städten und Industrie-Bezirken geht zurück

Das Wirtschaftsamt stellt den Rückgang des Konsums fest — Am meisten leiden darunter die Stadtbewohner — Warum wir jeden Lohnabbau bekämpfen müssen — Das Volk leidet an einer Unterernährung

Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen, sagt der Spießer, aber er hat an die Arbeitslosigkeit, die eine Erscheinung der Wirtschaftskrise ist, nicht gedacht. Heute reißen sich unzählige um die Arbeit, können aber keine bekommen.

Sollen diese Arbeiter auch nicht essen?

In Wirklichkeit essen sie auch nicht, denn sie haben nichts zu essen. Daß dem so ist, beweist der Wirtschaftsbericht des polnischen Konjunkturamtes für das zweite Vierteljahr 1932. Das genannte Wirtschaftsamt hat festgestellt, daß der Konsum in den Städten und den Industriebezirken zurückgegangen ist. Also der Konsum ist zurückgegangen! Eine trockene Feststellung der Tatsache, einer Tatsache, die zugleich eine fürchterliche Anklage gegen die heutigen Verhältnisse bildet.

Die Leute essen weniger, als sie früher gegessen haben, aber nicht etwa deshalb, weil ihnen das Essen weniger schmeckt, sondern deshalb, weil sie nichts zu essen haben.

Man soll nicht außer acht lassen, daß trotz der Wirtschaftskrise ein Geburtenrückgang nicht eingetreten ist, im Gegenteil,

die Zahl der Bewohner steigt unaufhörlich und doch wird weniger gegessen als in den früheren Jahren.

Wer sind denn diese Leute in den Städten und Industriegebieten, die weniger essen als früher? Niemand anderer als die Arbeiter, die physischen und die Kopfarbeiter.

Sie essen nicht nur weniger, sondern sie hungern. Jawohl, die Arbeiterklasse in den Städten und den Industriezentren hungert!

Das Wirtschaftsamt hätte richtiger sagen müssen, daß die Arbeitermasse hungert, denn die Bezeichnung, daß der Konsum zurückgeht, ist eigentlich falsch.

Wir unterstreichen hier ausdrücklich, daß der polnische Arbeiter niemals zu viel gegessen hat, selbst in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges nicht, denn sein Lohn war immer niedrig gehalten.

Wir haben doch die niedrigsten Löhne in Europa, die in den letzten Monaten noch mehrere Male reduziert wurden. Bei den niedrigen Löhnen werden noch Feierschichten in allen Industriebetrieben eingelegt und dadurch die niedrigen Löhne weiter gedrückt. Dann kommen der Turnus und die Arbeitslosigkeit hinzu, so daß der Durchschnittslohn des polnischen Arbeiters in Wirklichkeit nur noch Groschen beträgt. Noch 1927 hat der polnische Arbeiter durchschnittlich im Jahre

671,83 Zloty ausgegeben.

Im Jahre 1929 hat er durchschnittlich 652,18 Zloty ausgegeben. Anstatt besser, hat sich das Verhältnis wesentlich verschlechtert. Und wie mag es heute aussehen, nachdem seit dieser Zeit die Krise an Umfang so schrecklich zugenommen hat, daß die Zahl der Arbeitslosen um das

Vierfache gestiegen ist

und die Löhne durch Abbau und Umgruppierung mindestens um

40 Prozent heruntergedrückt

wurden.

Nach Privatberechnungen gibt der Arbeiter für Lebensmittel jährlich durchschnittlich nur noch 262,50 Zloty aus.

Das besagt die Enquete des statistischen Amtes in Warschau, die allerdings nur einen kleinen Bruchteil der Warschauer Arbeiter umfaßt. Das dürfte zutreffen, denn in der Provinz liegen die Dinge noch viel schlimmer als in der polnischen Hauptstadt und die Löhne der Arbeiter sind auch wesentlich in der Provinz niedriger. Schließlich sind wir das

allerärmste Volk in Europa,

denn das Durchschnittseinkommen des polnischen Bürgers beträgt im Jahre 608 Zloty.

Der Konsum in den Städten und Industriebezirken geht zurück und das wurde amtlich festgestellt. Als Konsumenten kommen hier lediglich die Arbeiter und die arbeitende Intelligenz in Frage, die immer mehr proletarisiert wird, weil sie die Masse bilden. Dabei wird die Last der Wirtschaftskrise gerade auf diese Massen herabgewälzt. Die Direktoren und das sonstige reiche Gesindel frißt viel und gut, aber sie bilden nicht die Masse und sollten sie noch einmal soviel essen wie gegenwärtig, so wird der Konsum dadurch nicht gesteigert.

Der Konsum wird vielmehr noch weiter zurückgehen, muß zurückgehen, weil noch immer Arbeiter entlassen und Löhne abgebaut werden.

Man hört immer noch von Arbeiterreduktionen und nachdem der Herbst vor der Tür steht,

hören auch die Saisonarbeiten auf und eine größere Zahl der Saisonarbeiter kommen auf die Straße.

Diese Arbeiter haben nach dem neuen Arbeitslosenversicherungsgesetz

keinen Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung

und sie werden auch naturgemäß wenig essen. Sie werden hungern, denn wenn sie von den Arbeitslosenküchen verdrängt werden sollten, bleibt ihnen nichts anderes übrig.

Weiter sind Anschläge auf die Arbeiterlöhne im Bergbau geplant,

die zu erwarten sind, wenn die bisherigen Lohnverträge ablaufen werden. Die Arbeiterschaft ist infolge Erschöpfung nicht widerstandsfähig und die Kapitalisten können den Arbeitern alles aufdrängen was sie wollen. Das wird die Konsumtion weiter schwächen und sie wird zurückgehen. Das was den Arbeitern in Form einer Lohnkürzung genommen wird,

das wird der Allgemeinheit genommen,

denn der Konsumrückgang trifft zwar zu allererst den Arbeiter, der hungern muß, aber er trifft noch den sogenannten Mittelstand, die Geschäftswelt, die Gewerbetreibenden und vor allem die

Lebensmittelproduzenten

die Bauernbevölkerung. Nach den Berichten des Wirtschaftsamtes, soll die Konsumtion auf dem flachen Lande ein wenig gestiegen sein, aber es wird gleich hinzugefügt, daß diese Steigerung **vorübergehend** ist. Das stimmt, denn sie steigt mit der Zeit, als die Feldarbeiten beginnen und hört auf, wenn die Arbeiten aufhören. Schließlich ist der Konsum in der Stadt mit dem Konsum auf dem flachen Lande innigst verknüpft.

Wenn der Arbeiter hungert, so hungert auch der Bauer.

Dem Bauern kann es nur dann gut gehen, wenn es dem Arbeiter gut geht. Hat der Arbeiter Geld, so kann er mehr Brot, mehr Fleisch, Eier, Butter und Gemüse kaufen. Er kauft das als Masse und dieses Geld fließt in die Tasche der Bauern. Je mehr der Arbeiter konsumiert, um so besser kann der Bauer seine Produkte absetzen, um so mehr kann er dafür erzielen.

Heute ist der Arbeiter ein Bettler, wenigstens diesem „Beruf" gleichgestellt und er muß sich alles versagen. Kein Wunder, daß der Bauer ohne Schuhe und ohne Hemd herumläuft. Das muß laut den maßgebenden Stellen gesagt werden, damit sie das hören und endlich der Diktatur der Generaldirektoren in den Betrieben und bei der Festsetzung der Preise ein Ende setzen. Das Vaterland, das ist das Volk und zwar das arbeitende in der Stadt und auf dem flachen Lande und nicht die Generaldirektoren und ihre Helfer. Wer das Vaterland liebt, der muß das arbeitende Volk lieben und muß danach trachten, dem Volke zu helfen.

Polnisch-Schlesien

Den eigenen „König" bestohlen

Die Zigeuner sind durchweg gute Monarchisten, und sie halten sich einen „König". Dieser „König" nennt sich Michael Kwiek, und muß von seinen „Untertanen" noch als „Baron" tituliert werden. Der Bruder des „Königs", Stefan Kwiek, begnügt sich nicht mit dem Titel „Fürst", denn er will auch „König" heißen, und befindet sich mit „Seiner königlichen Majestät" auf dem Kriegsfuß. Man wollte anfangs das „Königreich" teilen und „König" Michael sollte an seinen Bruder 6000 Zigeuner abtreten, was er jedoch ablehnte. „Baron König" Michael konnte sich bei seinen „Untertanen" durchsetzen und der „Fürst" Stefan wurde verdrängt. Seit dieser Zeit reißt Stefan seinem „königlichen Bruder" verschiedene Stücke, die für „Seine Majestät" recht unangenehm sind. —

„König" Kwiek hat eine Inspektionsreise angetreten und wollte einmal seine „Untertanen" bei der „Arbeit" sehen. U. a. kam er nach Tarnowitz mit seinem ganzen Hof angerückt und hat in der ulica Nakielska sein Lager aufgeschlagen. Den Tarnowitzern wurde das Glück beschieden, den „königlichen Hof" zu bewundern. Jeden Tag sammeln sich um das Lager große Menschenmassen, die das Leben des „königlichen Hofes" bewundern. Natürlich erweckt das Hauptinteresse die Person des „Königs". Es ist dies ein beleibtes Persönchen, mit zahlreichen Orden und sonstigem Schmuck ausgerüstet. Nach außenhin floß das Leben im „königlichen Zeltlager" sehr friedlich dahin, und niemand konnte ahnen, daß eine arge Störung, ein Gewitter, bevorsteht. Nur in den Kneipen, bei dem „Czyżn" erzählte man sich von inneren Zerwürfnissen im Zigeunerlager, ja sogar von einer bevorstehenden „Revolution" im Königreich der Zigeuner. Im Hoflager war natürlich keine Rede davon, und Seine Majestät aß und trank wie gewöhnlich. Das Unglück pflegt aber plötzlich zu kommen, und so geschah es auch in Tarnowitz. In der Nacht von Sonntag auf Montag brach die Revolution im „königlichen Lager" aus. Als „Seine Majestät" in Kissen begraben seinen gewohnten Schlaf nachging, drangen drei bewaffnete Zigeuner in das Hoflager, unter Führung „Seiner Durchlaucht" Stefan Kwieks, ein. „Seine Majestät" mußte die Hände in die Höhe heben und „Seiner Majestätin" wurde 25 goldene Dukaten, die einen Wert von 2000 Zloty repräsentieren, abgenommen. Dann verschwanden die Rebellen und fuhren in aller Gemütsruhe nach Krakau ab. „König" Kwiek hat jetzt das Nachsehen und wird wahrscheinlich auf seine Dukaten schon verzichten müssen. —

Der beraubte „König" wandte sich nunmehr an die Polizei um Hilfe. Er wollte anfangs seine getreuen Untertanen zusammentrommeln, damit sie den Rebellen den „königlichen Schatz" abnehmen. Doch überlegte er sich bald die Sache und ließ davon ab. Wohl sind seine Untertanen sehr geschickt im Geldabnehmen, aber sie sind auch sehr geschickt im Geldverstecken, besonders wenn es sich um goldene Dukaten handelt. Deshalb ließ „Seine Majestät" die Sache auf sich beruhen und überließ das Geldsuchen der Polizei.

Es wird nun versichert, daß der „Baron" und „König" in einer Person über seinen rebellischen Herrn Bruder sehr ungehalten sein soll. Zucht und Disziplin im Lager der Zigeuner zu halten, ist nicht leicht, überhaupt, wenn sein „königlicher Bruder" mit einem schlechten Beispiel vorangeht. Dabei ist das nicht das erstemal, daß „Durchlaucht" Stefan Kwiek die Hand gegen „Seine Majestät" erhoben hat. In Radom hat er die Untertanen aufgewiegelt, die sich gegen ihren eigenen „König" erhoben haben. Es hat sogar eine offene Schlacht stattgefunden, die derart an Umfang annahm, daß die Zigeunerinnen eingreifen mußten. Schließlich mußte die Polizei Ordnung machen. Seit dieser Zeit herrscht im Zigeunerlager Ruhe, bis in Tarnowitz die königliche Kasse Beine bekam. —

Vor neuen Reduktionskonferenzen

Morgen wird beim Demo wieder einmal eine Reduktionskonferenz stattfinden. Es wurde bis jetzt noch zu wenig reduziert, weshalb weitere Arbeiter auf die Straße kommen sollen. Die Radzionkauer Grube will 200 Arbeiter abbauen und die Wawelgrube hat einen Antrag auf Abbau von 150 Arbeitern gestellt. Zusammen sollen 350 Arbeiter zur Entlassung kommen.

Die Lage in der Brückenbauanstalt noch ungeklärt

Wie bereits gestern berichtet, hat die Verwaltung die Brückenbauanstalt geschlossen. Hinzu kam noch, daß ein „Ultimatum" der Belegschaft der Brückenbauanstalt gestellt wurde, wonach sie sich einverstanden erklären sollte, das „Wirtschaftsbüro" aufrecht erhalten zu können oder die Belegschaft die weiteren Konsequenzen zu ziehen hätte. In einer Belegschaftsversammlung des Brückenbaues wurde dieses zur Kenntnis gebracht. Es wurde beschlossen, eine Delegation von Arbeitern und Betriebsräten nach der Direktion zu entsenden und darüber Verhandlungen zu führen. Nach den verschiedenen gegenseitigen Begründungen verblieb die Verwaltung auf dem Standpunkt, daß das Wirtschaftsbüro nach wie vor bestehen muß, weil es von der Generaldirektion eingesetzt wurde. Um Uebergriffe in der künftigen Festsetzung von Löhnen bei den Akkorden auszuschalten, könnte unter Umständen ein Austausch des bisherigen Personals vorgenommen werden. Jedoch muß die Direktion den Verhandlungsverlauf der Generaldirektion und die Forderungen unterbreiten. Ein endgültiger Bescheid soll heute gewährt werden. Da sich die Belegschaft mit diesem „Ergebnis" nicht ganz einverstanden erklären konnte, wurde beschlossen, den heutigen Tag abzuwarten.

Zu alledem kam eine neue Aufregung hinzu, indem mitgeteilt wurde, daß die für die gestrige Auszahlung überwiesenen 3500 Zloty auch an die Belegschaft der Königshütte zur Verteilung gebracht werden müssen und nicht bloß allein für die Werkstättenverwaltung. Wären die überwiesenen Gelder an die Belegschaft der Werkstättenbetriebe zur Auszahlung gebracht worden, so hätten Beträge von 5—10 Zl. ausgezahlt werden können. Nachdem aber noch die Königshütte ihren Teil erhalten soll, so würden die zur Auszahlung kommenden Beträge 2 Zloty pro Mann nicht übersteigen. Aus diesem Grunde begab sich erneut gestern eine Delegation von Betriebsräten zum Magistrat, um einen größeren Geldbetrag zu erhalten. Außerdem sollen noch Bons für Brot und Kaffee ausgegeben werden. Alles Nähere hierzu wird noch bekannt gegeben werden. m.

Betriebsrat Dudek verhaftet

Der ehemalige Betriebsratsvorsitzende Dudek, von der Gieschehütte Rosdzin-Schoppinitz, der angeblich Bestechungsgelder von Arbeitern angenommen hat und ihnen dafür versprochen hatte, daß sie von der Hüttenverwaltung nicht reduziert werden, ist, nach Ueberprüfung der Anklageakten, auf Anordnung des Staatsanwalts verhaftet und in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Der Arbeitslosenfonds reduziert

Die Hälfte der Angestellten wird entlassen.

Die staatlichen Institute gehen mit einem schlechten Beispiel voran. Die staatlichen Monopole wollen die Preise nicht abbauen und reduzieren die Arbeiter und Angestellten noch viel schlimmer als die Privatunternehmungen. Der Arbeitslosenfonds in Kattowitz beschäftigt gegenwärtig 30 Angestellte. Die Zentralleitung in Warschau hat angeordnet, daß die Hälfte der Angestellten, also 15 Personen, zu entlassen sind. Dabei arbeiten alle 30 Angestellten im Arbeitslosenfonds in Ueberstunden. Sie können die Arbeiten in normaler Arbeitszeit nicht bewältigen und das ist darauf zurückzuführen, weil das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz ein Durcheinander geschaffen hat, was bedeutend mehr Arbeit verursachte. Das sieht man aber in Warschau nicht ein und läßt das Büropersonal auf die Hälfte reduzieren. Es ist das auch ein sehr schlechtes Beispiel, das man hier den Privatunternehmungen bietet, wenn trotz Ueberstunden, Angestellte entlassen werden sollen. Vielleicht wird sich Warschau die Sache noch überlegen und zieht die unkluge Anordnung zurück.

Wann werden die großen Schmuggler zur Verantwortung gezogen?

Wir haben darüber berichtet, daß der Radzionkauer Apotheker und Sejmabgeordnete Gajdas aus Beuthen Druckereimaschinen nach Radzionkau geschmuggelt hat. Er hat in Radzionkau eine Druckerei eingerichtet und gibt ein Sanacjablättchen heraus. Begleitet waren ihm dabei der Amtsvorsteher Zientek und ein Grenzbeamter. Der Schmuggel kam heraus und die deutsche Regierung hat eine Beschwerde bei der polnischen Regierung erhoben, weil Staatsbeamte den Schmuggel begünstigt und eine abgesperrte Grenzstelle geöffnet haben, um den Schmuggel hereinzulassen. Nach dem Gesetz ist der Schmuggel strafbar und die Grenzbehörden gehen auch sehr streng gegen die Schmuggler vor. Es fallen wiederholt Schüsse und viele kleine Schmuggler werden getötet bezw. verletzt. Werden sie von den Zöllnern erwischt, so wird die Schmuggelware weggenommen und die Schmuggler streng bestraft. In Radzionkau nennt man die Schmuggler beim Namen, nennt auch den hohen Wert der geschmuggelten Maschinen, aber bis jetzt hat der Staatsanwalt nicht zugegriffen. Nur der Grenzkommissar, der den Schmuggel hereinließ, wurde versetzt und die übrigen Schmuggler laufen frei herum. Wir haben doch doch nicht zweierlei Recht, wenn es sich um Schmuggel handelt. Die Behörden sollen doch zugreifen und die Schmuggler zur Verantwortung ziehen.

Neue Anmeldebestimmungen im Falle der Arbeitslosigkeit

Das Arbeitsministerium hat an die einzelnen Wojewodschaften entsprechende Rundschreiben erlassen, wonach Arbeitsvermittlungen oder Arbeitszuweisungen durch die staatlichen und kommunalen Arbeitslosenämter zu erfolgen haben. Alle Erwerbslosen, welche aus ihrem Ar-

beitsverhältnis ausscheiden, müssen ihre Arbeitslosigkeit bei den obenangeführten Arbeitsvermittelungsstellen anmelden. Andere Arbeitsvermittelungsämter werden grundsätzlich nicht anerkannt. Der Anspruch auf die vorgeschriebene Erwerbslosenunterstützung muß bei den gesetzlich anerkannten Arbeitsvermittelungsstellen geltend gemacht werden. Gegen eventl. Entscheidungen der staatlichen und kommunalen Vermittelungsämter, welche als erste Instanz gelten, können seitens der registrierten Arbeitslosen in einem Zeitraum von 8 Tagen bei der Bezirksberufungskommission (Fundusz Bezrobocia) Berufungen eingelegt werden.

Die Berufung hat durch Vermittlung der zuständigen Arbeitsvermittelungsämter zu erfolgen. Falls die Entscheidung der Berufungskommission angefochten wird, so ist das Gesuch an den Hauptvorstand des „Fundusz Bezrobocia", und zwar innerhalb von 30 Tagen, vom Tage der Entscheidung ab gerechnet, zu richten. Der Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung verjährt, wenn der Beschäftigungslose den vorschriftsmäßigen Termin von einem Monat zwecks Anmeldung der Arbeitslosigkeit nicht inne hält. Obenangeführter Anmeldetermin wird vom Tage der Entlassung von der Arbeitsstätte ab gerechnet.

Im eigensten Interesse werden daher die Beschäftigungslosen gut tun, sich künftighin an den festgesetzten Termin strikt zu halten. y.

Wer sind die Unruhestifter auf Biedaschacht in Welnowiec?

Die Biedaschächte demoliert — Provokateure an der Arbeit?

Von anderer Seite wird uns zu den Vorfällen geschrieben:

Es ist wieder einmal Hochbetrieb. Alle Schächte, zirka 80 an der Zahl, fördern wie schon wochen- und monatelang vorher. Eine Unmenge Fuhrwerke und Handwagen stehen bereit, um die Förderung an den Mann zu bringen. Emsig laufen Männer, Frauen und Kinder mit Eimern, Säcken und Schaufeln versehen von den Schächten zu ihren Wagen, um die Ausbeute zu verfrachten. Unermüdlich leiern die primitiven Winden Eimer um Eimer des schwarzen Goldes herauf, unter unsäglichen Mühen der Mutter Erde abgetrotzt. Bis zu 24 Meter tief haben sich hier Menschen ohne jeder maschineller Hilfe eingebuddelt, Tagesstrecken angelegt, Wächterbuden aus Brettern und Lehm gebaut, damit bei einer eventuellen Feierschicht kein Unbefugter einfährt. Und so ging alles seinen Lauf — wochenlang, monatelang.

Am Freitag vergangener Woche soll die Polizei jedoch

ultimativ die Räumung der Schächte und Freigabe des Geländes bis Dienstag gefordert haben.

Es ist zurzeit nicht festzustellen, ob die Skarboferm als Besitzerin des Terrains die Räumung angeordnet hat. Ihr gutes Recht wäre es gewesen. Denn wenn man bedenkt, daß täglich mehrere hundert Tonnen Kohle von dort aus auf den Markt geworfen werden und reißenden Absatz finden, während ihre Halden trotz eingestellter Produktion keine Abnahme erfahren, dann ist eben das Recht auf seiten der Eigentümerin. Doch wer fragt danach, was Recht und Gesetz ist, wenn der Hunger in den Därmen wühlt? Wer fragt nach Recht und Gesetz, wenn der Staat und die Gesetzgeber dem durch den Zusammenbruch dieses verfluchten Systems des Erraffens auf die Straße geworfenen Proletariates keine ausreichende Unterstützung gewähren kann?

Kurzum — am Dienstag erschien nunmehr eine stärkere Polizeistreife, um die Räumung durchzuführen. Als jedoch die über 1000 Mann starke Belegschaft keine Anstalten traf, ihre Erwerbsquellen so mir nichts dir nichts zu verlassen,

trat die Polizei, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, verständigerweise den Rückzug an.

Auch ein zweiter Versuch in den Mittagsstunden desselben Tages, das Volk zu vertreiben, blieb erfolglos. Und nun geschah das Unfaßbare, worüber am meisten debattiert wird und was am dringendsten der Klärung bedarf:

Hat die Schlägerei, welche der Polizei den Anlaß zum Einschreiten bot, von seiten der dort Tätigen eingesetzt oder wurden Provokateure vorgeschickt, welche den Machthabern den Weg zur gewaltsamen Räumung der Anlagen freimachten?

Denn ist es nicht mehr als ein bloßer Zufall, daß ausgerechnet am Dienstag nachmittags einige besoffene Rowdys auf dem Plane erschienen, die mit den „Grubenbesitzern" einen Streit vom Zaune brachen, der sich auf alle Anwesenden übertrug und in dessen Verlauf sich zwei Lager bildeten — einerseits die Einwohner von Domb, Josefsdorf und nächster Umgebung, welche mit dem Recht der dort Ansässigen alle Auswärtigen zu verdrängen versuchten, und andererseits die Ortsfremden, welche sich mit Keilhauen, Hämmern und Aexten die feindlichen Brüder vom Halse halten wollten.

Als die Polizei auf dem Schlachtfeld erschien, fand sie bereits einige Schwerverletzte, während die Schächte fast durchweg demoliert, die Winden und Böcke abgerissen und heruntergeworfen waren. Noch heute ist das Gelände polizeilich besetzt und die Förderung wird wohl an dieser Stelle nicht mehr aufgenommen werden können. Denn durch diesen betrüblichen Fall, der wieder einmal so richtig die Uneinigkeit und Kurzsichtigkeit der oberschlesischen Arbeiterschaft zeigt, dürfte der Verwaltung die Handhabe gegeben sein, alle auf ihrem Terrain befindlichen Notschächte zu sprengen. Und unsere Stellungnahme zu den höchst bedauerlichen Vorfällen? Wir fassen uns an den Kopf und sagen:

Wie kann die Verhetzung und Habsucht soweit gehen, daß ein Arbeiter auf den andern die Hand erhebt?

Gesetzt den Fall, es waren Provokateure am Werk, dann hätten sich Mittel und Wege finden lassen müssen, um dieselben unschädlich zu machen. Aber für diese Kreaturen, welche sich dazu hergaben, ihre eigenen Brüder niederzuschlagen, haben wir keine Entschuldigung!

Eine gereizte Stimmung in Welnowiec.

Gestern war die Stimmung unter den Arbeitslosen in Welnowiec sehr gereizt. In der Wohnung des Steigers Andrzej in der ulica Agnischki, wurden die Fensterscheiben eingeschlagen. Insgesamt wurden 16 Fensterscheiben eingeschlagen. Die Polizei hat 9 Personen verhaftet, die jedoch nach einer Protokollaufnahme wieder freigelassen wurden. Bei der Säuberung der Kohlenfelder trat auch die berittene Polizei in Aktion, doch mußten die Polizeibeamten von den Pferden heruntersteigen, weil das Gelände für die Pferde unpassierbar ist. Gegenwärtig herrscht Ruhe in Welnowiec.

Kattowitz und Umgebung

Ein Meineidsprozeß vor dem Kattowitzer Feriengericht

Am Mittwoch verhandelte das Kattowitzer Gericht gegen die Ehefrau Ottilie F. aus Zalenze wegen fahrlässigem Meineid. Die Angeklagte soll über die Höhe der Kaufsumme für entnommene Kolonialwaren falsche Aussagen unter Eid gemacht haben, weshalb sie zur Anzeige gebracht wurde. Es handelte sich an und für sich um eine lächerlich kleine Summe und schon hieraus war zu entnehmen, daß irgend ein Mißverständnis vorgelegen haben muß, da sich die Frau schwerlich wegen einer so geringfügigen Ursache wissentlich des Meineids schuldig gemacht haben würde. Nach Durchführung der Beweisaufnahme erhielt die Angeklagte einen Monat Gefängnis bei Zubilligung einer Bewährungsfrist für die Zeitdauer von drei Jahren. y.

Feuer in der Werkzeugfabrik Jüttner. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde in den Mittwoch-Vormittagsstunden nach der ulica Wojewodzka in Kattowitz alarmiert, wo in der Werkzeugfabrik Jüttner Feuer ausbrach. Nach etwa ¾ stündiger ununterbrochener Arbeit gelang es, das Feuer zu löschen. Vernichtet wurden im Ankleideraum eine Anzahl Kleidungsstücke, ferner der Treppenaufstieg, sowie eine Menge Hobelspäne. Der Brandschaden steht z. Zt. nicht fest. Auch die Brandursache konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. y

Schwerer Geschäftseinbruch. In den Geschäftsraum der Lichtzentrale in Kattowitz, ulica Jana 14 wurde ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter entfernten die eisernen Gitter und stahlen u. a. ein goldenes Halsband, ein Halsband mit blauem Stein, 10 runde Taschenlampen, einen Lauthörer, Marke „Seidt" eine elektrische Nachtlampe mit einer Glaskuppel, 5 gewöhnliche Nachtlampen, 10 Detektor-Radioapparate, 25 Lampen Marke „Philips", verschiedene Radiozubehörteile, im Gesamtwert von 2600 Zloty. Es wird vor Ankauf gewarnt! x.

Kaffeehaus-Einbrecher festgenommen. In das Cafe des Inhabers Sarnowski in Kattowitz, ulica Mielenckiego, drangen Einbrecher mit Hilfe von Nachschlüsseln ein, die aber von Sarnowski verscheucht wurden. Einen Täter gelang es auf der Flucht zu fassen. Es handelt sich um den 21jährigen Erich Golaszczyk aus Gieschewald. x.

Gewährung von Reservistenunterstützungen. Die städtische Militärabteilung beim Magistrat Kattowitz gibt bekannt, daß ähnlich wie in den Vorjahren auch in diesem Jahre an die Familienangehörigen solcher Ernährer, die zur diesjährigen Reserveübung eingezogen werden, einmalige Beihilfen zur Auszahlung gelangen. Anspruch auf solche Beihilfen haben Ehefrauen, eheliche Kinder, getrennt lebende Frauen zwar sofern der Eingezogene zu ihrem Unterhalt verpflichtet ist, ferner uneheliche Kinder, sofern der Beweis der Vaterschaft erbracht ist, minderjährige Geschwister des Reservisten, sowie Großeltern desselben. Alle obenangeführten Personen können sich auf die Unterstützung berufen, wenn sie durch die erfolgte Einziehung des Ernährers infolge Lohnausfall in eine Notlage geraten. Entsprechende Anträge sind an die zuständigen Magistrate oder Gemeindeämter zu richten und zwar kommt diejenige Stadt- bezw. Landgemeinde in Frage, in der der Unterstützungsberechtigte wohnhaft ist. Die Unterstützungssätze werden vom Tage der Einberufung bis zum nächstfolgenden Tage nach der Entlassung vom Heeresdienst, ausgezahlt. y.

Erhebung von Lustbarkeitssteuer-Zuschlägen zugunsten des „Roten Kreuz". Im „Dziennik Ustaw Rz. P." wird eine Zusatzverordnung zum Gesetz betr. Regelung der Kommunalfinanzen veröffentlicht, wonach von sämtlichen Volksveranstaltungen (Vergnügungen, sportlichen Veranstaltungen, Wettbewerbkämpfen, Kinos usw.) sogenannte Lustbarkeitssteuer-Zuschläge zugunsten des Polnischen Roten Kreuzes erhoben werden. Die Zuschläge betragen pro Eintrittsbillett in Höhe von 50 bis 99 Groschen 0.05 Zloty und pro Eintrittsbillett über 99 Groschen 0.10 Zloty. Billetts unter 50 Groschen unterliegen nicht der Lustbarkeitssteuer. Ausgenommen hiervon sind solche Veranstaltungen, welche Wohltätigkeits-, Schul- bezw. militärischen Zwecken dienen, oder von den Wohlfahrtsstellen, Schulverwaltungen, sowie den Militärbehörden abgehalten werden. Diese Zusatzverordnung ist, innerhalb der Großstadt Kattowitz und zwar, ab 21. August d. Js., rechtskräftig. Der Reinerlös wird dann dem Roten Kreuz überwiesen. In bestimmten Zeitabständen werden seitens der städtischen Organe Stichproben vorgenommen und alle säumigen Personen unverzüglich zur Anzeige gebracht. y.

Frequenz in den Kattowitzer Milchküchen. Im Monat Juli sind in den einzelnen Milchküchen im Bereich von Groß-Kattowitz 68 310 Portionen Milch für Säuglinge und bedürftige Mütter verabfolgt worden und zwar in Flaschen zu je 200 Gramm. Es sind verausgabt worden: In der Milchküche 1 22 761 Portionen, Milchküche 2 21 036 Portionen und Milchküche 3 24 513 Portionen Milch. In 6132 Flaschen wurde eine Milchmischung nach besonderem ärztlichen Rezept ausgegeben. y.

Königshütte und Umgebung

Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Vor der Königshütter Strafkammer hatten sich gestern ein gewisser Teodor Slupik aus Schwientochlowitz wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Im Mai vorigen Js. wollte S. mit einigen Freunden an einem Hochzeitskränzchen in einem Schwientochlowitzer Saal teilnehmen, hatte aber hierzu keine Einladung. Der diensthabende Polizeibeamte forderte die jungen Leute auf, den Hausflur zu verlassen. Hierbei kam es zwischen S. und dem Polizeibeamten zu einer Auseinandersetzung. Der junge Mann nahm gegen den Beamten eine drohende Haltung ein. In der Bedrängnis zog der Polizeibeamte seine Hiebwaffe hervor und brachte dem S. zwei blutige Wunden bei. Außerdem wurde ihm noch der Prozeß gemacht, wofür er zu einer Woche Gefängnis verurteilt wurde. Gegen dieses Urteil legte S. Berufung ein: Die Strafkammer Königshütte beschäftigte sich nochmals mit dieser Angelegenheit. Da S. inzwischen zum Militär einberufen wurde und zur Verhandlung nicht erschienen ist, erklärten sein Freunde, daß S. gegen den Polizeibeamten nicht tätlich vorgegangen ist und lediglich nur auf einen Hochzeitsgast im Hausflur gewartet hat. Ein anderer Polizeibeamter sagte als Hauptzeuge aus, daß er die jungen Leute vorschriftsmäßig zum Verlassen des Hausflurs aufgefordert habe. Während die anderen Folge leisteten, blieb S. zurück und erhob gegen den Beamten die Hand. In diesem Augenblick sah sich der Beamte gezwungen von seinem Säbel Gebrauch zu machen. Das Gericht stützte sich bei der Urteilsfestsetzung auf die Aussagen des Beamten und bestätigte das Urteil der 1. Instanz. Da S. bisher noch nicht vorbestraft ist, wurde ihm eine Bewährungsfrist von einem Jahr zugebilligt. m.

Kürzung der Invalidenrente. Die Landesversicherungsanstalt in Königshütte macht bekannt, daß nach einer Verordnung der Wojewodschaft vom 25. Juli d. Js. eine Kürzung der Invalidenrente um 10 v. H. vorgenommen wird. Diese Kürzung wird mit den Auszahlungen am 1. September d. Js. in Kraft treten. Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um den 10prozentigen Zuschlag der durch die Wojewodschaftsverordnung vom 22. September 1930 auf die bis dahin gezahlte Rente gewährt wurde, d. i. als daß die seinerzeit bewilligte Aufbesserung der Invalidenrenten wieder zurückgezogen wird. Von dieser Kürzung sollen 280 000 Personen betroffen werden. Damit sollen 1½ Millionen Zloty eingespart werden. m.

Ein Kind betrogen. Frau Hadzik von der ulica Florjanska 7 schickte ihre 8 Jahre alte Tochter zum Bäcker mit einem 5-Zlotystück um ein Brot. Auf dem Rückwege trat an das Mädchen eine fremde Frau mit dem Ersuchen heran, aus einem Hause an der ulica Florjanska eine gewisse Frau Morawietz herunterzuholen. Das Brot und den restlichen Betrag von 3,80 Zloty wollte die Frau inzwischen halten. Als das Mädchen eine Frau mit einem solchen Namen in dem Hause nicht vorfinden konnte, kam es zurück, mußte aber feststellen, daß die Unbekannte mit dem Brot und dem Geld verschwunden ist. m.

Wieder ein Dollarowkabetrug. In der Wohnung der Frau Sophie Szymanek an der ulica Krzywa 17 erschien vor etwa zwei Monaten ein junger Mann, der sich als Agent einer an die Dollarowkalotterie angeschlossenen Bank ausgab und die S. zum Kauf eines Dollarloses bewegte. Von seiner Forderung von 50 Zloty ging er auf 8 Zloty herunter und erhielt auch das Geld. Der fremde Mann entfernte sich und ist bis heut noch nicht wiedergekommen. Dieser Tage passierte die geschädigte Frau die ulica Sobieskiego und bemerkte den Betrüger. Ein hinzugerufener Polizeibeamter brachte ihn nach der Wache, wo er sich als der Erich Piechaczek von der ulica Gimnazjalna entpuppte. m.

Die Zusammenbrüche nehmen wieder zu. Zu den bisherigen Zusammenbrüchen von Personen verschiedenen Alters kommt ein weiterer hinzu. Als sich die Frau Anna Napierala, von der ul. Podgorna, mit ihrem 6 Monate altem Kinde auf dem Nachhausewege befand, brach sie auf dem Plac Matejki zusammen. Mutter und Kind mußten in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen Schwächeanfall infolge Unterernährung handelt. m.

Wegen eines Fußballs auf die Anklagebank. Eine alltägliche Begebenheit kam vor der Königshütter Strafkammer als Berufungsinstanz zur Verhandlung. Angeklagt war der Hausbesitzer Johann Wolczyk aus Bismarckhütte, dem Diebstahl zur Last gelegt wurde. Die Anklage stützte sich auf folgende Einzelheiten: Im März v. Js. spielten die Kinder seines Wohnhauses auf dem Hofe Fußball. Plötzlich flog der Fußball durch das offene Fenster in die Wohnung des Hausbesitzers. Da dieser das Spiel auf dem Hofe verboten hatte, behielt er den Ball für sich, um ihn später auf der Polizeiwache abzugeben. Zufällig war der Ball Eigentum der Kinder eines in dem Hause wohnhaften Polizeibeamten. Bevor die Frau des Hausbesitzers den Ball auf der Wache abgegeben hatte, war gegen den Hausbesitzer Klage wegen Diebstahl angestrengt. Vor dem Zivilgericht kam der Fall zur Verhandlung und W. zu 7 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Gegen dieses Urteil legte der Verurteilte Berufung ein. Diese heikle Angelegenheit kam erneut vor der Strafkammer zur Verhandlung. Die als Zeugin vernommene Ehefrau des Beklagten erklärte unter Eid, daß sie die Absicht hatte, den Ball bereits am nächsten Tage auf der Wache abzugeben, doch, infolge häuslicher Verhinderung, erst nach etwa einer Woche dazu kam. Der Verteidiger des Verurteilten erklärte, daß hier ein Diebstahl gar nicht in Frage kommen kann, da die im betagten Alter stehenden Leute nicht mit einem Spielball spielen werden und auch keine Kinder haben. Da auch der Staatsanwalt von einer Bestrafung Abstand genommen hat, wurde der Angeklagte freigesprochen, bezw das Urteil der 1. Instanz, aufgehoben. m.

Freie Lehrerstelle am städtischen Mädchengymnasium. Der Magistrat Königshütte hat eine freie Lehrerstelle am städtischen Mädchengymnasium mit dem 1. September ausgeschrieben. Als Lehrfach wird Geographie und Lehrbefähigung für Mittelschulen gefordert. Bewerbungen sind an den Magistrat zu richten. m.

Siemianowitz

Sparmaßnahmen auf Kosten der Arbeiter.

Wenn Verwaltungen oder öffentliche Körperschaften das Sparen einführen wollen, so denken sie dabei nur an ihre eigenen Vorteile. An die Arbeiter denken sie dabei überhaupt nicht. Dieses System tritt bei nachstehendem Fall recht deutlich zu Tage. Die zahnärztliche Abteilung im Knappschaftslazarett soll aus Sparsamkeitsgründen nach der Knappschaftsabteilung Königshütte verlegt werden. Abgesehen von der Zeitvergeudung, welche bei einer Zahnbehandlung der hiesigen Arbeiter durch diese Verlegung verbunden ist, müssen die den Zahnarzt in Anspruchnehmenden die Fahrtkosten aus eigener Tasche bezahlen, da diese von der Kasse nicht ersetzt werden. Bei einer langwierigen Zahnbehandlung erwächst dem Patienten eine große Ausgabe, welche er in der heutigen Zeit kaum tragen kann.

Die Knappschaftsverwaltung geht hierbei auf den Trick aus, daß durch diese Schwierigkeiten die Arbeiter von einer Zahnbehandlung nicht so oft Gebrauch machen werden und es für die Verwaltung eine doppelte Ersparnis bedeuten wird. Das sie dadurch die Volksgesundheit untergraben, darauf wird natürlich keine besondere Rücksicht genommen. Die Arbeiter haben nach ihrer Meinung nur deshalb die hohen Beiträge zu zahlen, damit eine Klique von Direktoren und anderen Faulenzern Riesengehälter schlucken können

Sie fühlen sich. Ein Hausbesitzer von der Hugostraße versuchte, einen arbeitslosen Mieter, welcher seine Miete nicht bezahlen konnte, eigenmächtig zu exmittieren. Zum Glück waren die Leute, welche er zum Herausschaffen der Möbel gedungen hatte, vernünftig genug und verweigerten, da es sich um einen Arbeitslosen handelte, diese schmutzige Arbeit. Dieser Vorfall wurde von dem Mieter der Polizei gemeldet, welche die unberechtigte Exmittierung verbot.

Drei schwere Grubenunfälle. Auf Ficinusschacht erlitt der Bergmann Johann Konoppa beim Holzrauben einen Knöchelbruch am rechten Bein. Auf Richterschächte der bekannten Mordgrube, ereignete sich am Montag mittags ein schrecklicher Unfall. Der Häuer Jaromin Paul vom Westfeld 3 war mit dem Besetzen eines Sprengloches beschäftigt. Aus unaufgeklärten Gründen ging die Sprengladung vorzeitig los und traf den Jaromin ins Gesicht. Die Wirkung war eine schreckliche. J. wurde am ganzen Oberkörper sehr schwer verletzt und büßte sein Augenlicht ein. Der Verletzte wurde auf dem schnellsten Wege nach der Augenklinik in Kattowitz geschafft. Es gelang, den Aerzten nicht, ihn am Leben zu erhalten, denn kurz nach der Einlieferung verstarb er unter schrecklichen Qualen. Der dritte Unfall passierte auf der Hohenlohegrube. Der Bergmann Machulez Jakob beging einen im Betriebe befindlichen Bremsberg. Zwei vollbeladene Wagen rissen sich vom Bremsseil los und sausten den Bremsberg hinab, wobei Machulez von den Wagen erfaßt wurde. Mit einem doppelten Ober- und Unterschenkelbruch wurde er aus den Trümmern hervorgezogen. Der Verletzte wurde ins Knappschaftslazarett in Siemianowitz transportiert. So ergeht es den Kumpels, welche für das Kapital das Gold zu Tage schaffen.

Der Sabotageakt auf der Hohenlohegrube von der Polizei aufgeklärt. Der in voriger Woche gemeldete Sabotageakt, welcher beinahe ein Massengrubenunglück verursacht hätte, hat schnell seine Aufklärung gefunden. Die Polizei verhaftete in den letzten Tagen den Ignatz Kuharek, auf der Seitenstraße wohnhaft, welcher das Hochspannungskabel auf der Plebiszitstraße durchgeschnitten haben soll. Kucharek wollte Teile dieses Kabels stehlen, um dieses als Metall zu verkaufen. Die Kabeldiebstähle scheinen das Spezialgebiet des Spitzbuben zu sein, denn auch die Kabeldiebstähle auf Richterschächte und Maxgrube, welche esinerzeit ebenfalls zu Betriebsstörungen geführt haben, sind auf sein Konto zu buchen. Das Gericht wird hier mit äußerster Strenge vorgehen, da es sich in diesem Falle um eine schwere Gefährdung der öffentlichen Sicherheit handelt.

Ein Autobus vom Gerichtsvollzieher gepfändet. Am vergangenen Montag wurde ein Wagen der Linie Siemianowitz-Czeladz-Bendzin vom Gerichtsvollzieher wegen rückständiger Steuer gepfändet. Dies verursachte eine Verkehrseinschränkung auf dieser Linie.

Zechprellerei. Im Restaurant Mlotzek machte der J. B. aus Siemianowitz, welcher sich in Gesellschaft einer „Dame" befand, eine Zeche von zirka 20 Zloty und verschwand, ohne ans Bezahlen zu denken. Der geschädigte Kellner erstattete Anzeige.

Myslowitz

Vor der Auflassung des Krankenhauses der Spolka Bracka.

Nach den Erklärungen des Inspektors Bacik, in der Konferenz der Knappschaftsältesten, am vorigen Sonntag, soll das Krankenhaus der Spolka Bracka in Myslowitz aufgelassen werden. Dasselbe Schicksal ereilt noch zwei weitere Krankenhäuser und zwar in Orzesche und Tarnowitz. Das Myslowitzer Krankenhaus gehört zu den größten und modernsten Krankenanstalten in der Wojewodschaft. Eigentlich sind es drei Pavillons und zwar das alte Krankenhaus, das sich im Grubenhof befindet und die zwei neuen Flügel an der ulica Bytomska. Das Krankenhaus war nicht nur allein für Myslowitz gedacht, denn die Kranken und Verunglückten der Scheppinitzgruben, wurden auch hier untergebracht und behandelt. Es stimmt schon, daß in der letzten Zeit die Frequenz nicht mehr so groß ist wie in den früheren Jahren, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß eine große Zahl von Grubenarbeitern abgebaut wurden. Aber es sind noch andere Gründe da, die eine große Rolle spielen und zwar das Sparen. Man spart auf Kosten der versicherten Mitglieder, indem man nur Schwerkranke ins Lazarett aufnimmt. Man spart nämlich an den Gesunden und den Kranken und das Letztere ist besonders zu verwerfen.

Es stimmt aber nicht ganz, wenn behauptet wird, daß das ganze Lazarett geschlossen wird. Nach den eingezogenen Informationen, werden nur gewisse Räume stillgelegt und alle Aerzte, bis auf den Chefarzt, kommen zur Entlassung. Die Zahnärztin bleibt noch weiter im Lazarett und der Chefarzt wird als Chirurg weiter in der Anstalt wirken. Natürlich kommt ein großer Teil des Personals ebenfalls zur Entlassung. Alle Angestellten im Krankenhaus haben schon früher die Kündigung bekommen. Sie läuft am 1. Oktober ab. Nach unseren Informationen, werden etwa 80 Prozent der Angestellten am 1. Oktober entlassen und das Lazarett wird eigentlich nur noch für die Myslowitzgrube aufrechterhalten bleiben. Die Arbeiter der Schoppinitzer Gruben, werden ab 1. Oktober in dem Schoppinitzer Lazarett behandelt. Eine schöne moderne Anstalt muß wegen einer verfehlten Wirtschaftspolitik verschwinden, als wenn wir zu viel Krankenhäuser hätten. Im Gegenteil, wir haben viel zu wenig solcher Anstalten, aber heute ist alles möglich.

Apothekendienst in Myslowitz. Den Apothekennachtdienst versieht in Myslowitz in der Zeit vom Sonntag, den 28. August 1932, bis einschl. Sonnabend, den 3. September 1932, die alte Stadtapotheke in Myslowitz.

In der Ostsee ertrunken. Den Myslowitzer Stadtrat, Genossen Caspari, hat ein harter Schlag getroffen. Sein einziger Sohn, an dem er mit allen Fasern des Herzens hang, ist in der Ostsee am vergangenen Freitag ertrunken. Der junge Caspari, erst 22 Jahre alt, der in Krakau studierte, weilte in Jasterna auf Sommerurlaub und machte mit einem anderen Kollegen in einem Fischerboot einen Ausflug nach der Halbinsel Hela. Das Boot kenterte und die beiden jungen Leute fielen ins Wasser. Die Fischer haben das Boot gefunden, von den Insassen war aber keine Spur vorhanden. Später konnte man den Kollegen des jungen Caspari als Leiche bergen, während Caspari bis jetzt nicht gefunden wurde. Man nimmt an, daß der junge Student ebenfalls ertrank, was sehr wahrscheinlich ist.

Einschreibungen in die Fortbildungsschule. Wie der Myslowitzer Magistrat mitteilt, haben die Einschreibungen in die öffentliche Fortbildungsschule bereits begonnen. Sie werden noch bis zum 30. August andauern. Die Anmeldungen werden in Schule 4 in der Zeit von 15 bis 18 Uhr täglich angenommen. Einschreibungstermine während der Winterzeit werden nicht stattfinden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Lehrlinge und Lehrmädchen von 14 bis 18 Jahren die Schule besuchen müssen. Bei Nichtbefolgung der Vorschriften werden hohe Strafen erhoben. ek.

Der Lokomotivschuppen am Freiheitsplatz. Es ist schon mehrmals darauf hingewiesen worden, daß der von der Eisenbahndirektion erbaute Lokomotivschuppen in der Nähe des Freiheitsplatzes das Bild der ganzen Stadt Myslowitz bedeutend verunstaltet. Aber abgesehen von allen Verunstaltungen des Stadtbildes bildet der Schuppen für die in der Umgebung des Freiheitsplatzes Wohnenden ein gesundheitlicher Schaden. Die großen Rauchwolken, die ständig aus dem Schuppen herausdringen, lagern sich auf die nahen Häuser. Fenster können nicht einmal bei schönstem Wetter geöffnet werden, denn der Ruß der Rauchschwaden verschmutzt die ganze Wohnungseinrichtung. Die Bevölkerung muß bei schönster und heißester Sonne Fenster und Türen zuhalten. Der Rauch lagert sich auf die Lungen und ruft Husten hervor. Seinerzeit wurden schon Versuche unternommen, diesem Zustande ein Ende zu bereiten, aber es blieb immer nur bei den Versuchen. Daß ein über den Schornstein aufgehängtes Drahtnetz auch nicht helfen kann, wird wohl jedem verständlich sein. Die Eisenbahndirektion müßte auf jeden Fall all nur möglichen Schritte unternehmen, um den Schuppen zu verlegen. Es gibt viele andere Stellen, an denen man die Werkstätten neu aufmontieren könnte. Die vielen Beschwerden der Bevölkerung, deren Kinder in der Schule am Freiheitsplatz die rauchige Luft einatmen müssen, müssen auf jeden Fall berücksichtigt werden. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Einbruch in eine mechan. Werkstatt.) Zur Nachtzeit drangen einige Täter in die mechanische Werkstatt der Firma „Smolodrogi" in Bismarckhütte ein und stahlen eine größere Menge Werkzeug, im Gesamtwert von 800 Zloty. x.

Karol-Emanuel. (Fahrradmarder am Werk.) Aus der Halle der Wolfganggrube in Karol Emanuel wurde dem Arbeiter Felix Drozdka aus Bielschowitz das Herrenfahrrad Marke Nobia, Nr. 61 430, im Werte von 150 Zloty gestohlen. — Ein weiterer Fahrraddiebstahl wurde zum Schaden der Helene Zubel aus Bismarckhütte verübt, welcher ein Täter auf der ul. Bytomska in Schwientochlowitz das Damenfahrrad Marke Cyklon, Nr. 28 734 im Werte von 250 Zloty entwendete. x.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (In der eigenen Wohnung überfallen.) Gegen 1 Uhr Nachts, zerschlug der Josef Mr. von der Bahnhofsstraße, die elektrische Beleuchtung an dem Friseurladen am Ringe, um in der Dunkelheit nicht erkannt zu werden und drang in die Wohnung des Friseurmeisters Paul Spira ein und mißhandelte selbigen. Auf die Hilferufe des Pauls eilten Einwohner herbei, die den Sp. aus den Händen des Rohlings befreiten. Als er ging, drohte er dem Sp., daß er ihn aus Ems herausjagen werde. Das Sp. ein German, Luther und Kozian ist. Sp. ist deutsch gesinnt und evangelisch. Er wird deshalb von den anderen „Christen" sehr gehaßt und im Geschäft boykottiert. M. hat den Ueberfall auf Bestellung ausgeführt, da Sp. von den Polen boykottiert wird.

Szklarnia. (Schwer verunglückt.) In einer wilden Schachtanlage verunglückte nahe der Kopalnia Karol der 27jährige Karl Bozek aus der Ortschaft Szklarnia. Bozek erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde in bewußtlosem Zustand nach dem Spital in Emanuelssegen überführt. x.

Rybnik und Umgebung

Siebenjähriges Mädchen vom Fuhrwerk angefahren. An der Kreuzung der ulica Kosciuszki und Pilsudskiego in Rybnik wurde die 7jährige Ludwiga Sierdzak angefahren. Das Kind erlitt Verletzungen am Brustkorb und wurde in schwerverletztem Zustand nach dem Knappschaftslazarett überführt. Der Unglücksfall soll durch die Unachtsamkeit des Kindes herbeigeführt worden sein. x.

Schwere Brände. Auf dem Anwesen des Alexander Winkler in Gogolow entstand ein Schadenfeuer. Es verbrannte das Strohdach, ein Teil der Decke, sowie ein Teil der Inneneinrichtung. Der Schaden beträgt 10 000 Zloty. — In der Ortschaft Skrebensko brach ein großer Brand in den Baulichkeiten der Bronislawa Mandrella aus. In diesem Falle soll der Schaden 15 000 Zloty betragen. — In Moszczenice entstand in dem Wohnhaus des Anton Krotki ein Feuer, durch welches ein Schaden von 6000 Zl. verursacht worden ist. x.

Lublinitz und Umgebung

Ein schlimmes Sündenregister. In Lublinitz wurde der 51jährige Karl Usar aus Badwa, Kreis Bielitz, gefaßt, der als Berufseinbrecher gilt. Dem Usar konnte eine ganze Reihe von Einbrüchen nachgewiesen werden, welche er im Kreise Lublinitz verübte und nun zu verantworten haben wird. Usar wurde in das Lublinitzer Gefängnis überführt. x.

Draline. (Feuer durch Funkenauswurf.) Auf dem Anwesen des Andreas Kupczak in der Ortschaft Draline, brach infolge Funkenauswurf ein Brand aus. Vernichtet wurde das strohgedeckte Dach, die Decke, sowie ein Teil der Inneneinrichtung. Der Schaden soll 3000 Zloty betragen. Bei den Löscharbeiten beteiligten sich mehrere Feuerwehren. x.

Deutsch-Oberschlesien

Handgranatenanschlag in Cosel.

Dienstag abend kurz nach 23 Uhr, wurden gegen das Coseler Finanzamt zwei Handgranaten geworfen, die etwa 15 Meter vor dem Gebäude explodierten und nur geringen Schaden anrichteten. Der Täter feuerte auf der Flucht einen Schuß ab, durch den er anscheinend die Verfolger abschrecken wollte. Ob der Anschlag dem Finanzamt oder dem im Finanzamt wohnenden Kreisoffizier Fabianek galt, der dort mit seinem der NSDAP angehörenden Bruder wohnt, steht noch nicht fest.

Ehrenburg:

DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

23)

Will vielleicht Wainstein seinem Erben etwas noch nie Dagewesenes hinterlassen: die Macht über die Welt, geschaffen nicht „von Gottes Gnaden", sondern von Aktienpaketen? Man höre doch einmal hin, in welchem Ton er sagt: „Leo?... der Rotzkerl!" Das bezieht sich nicht auf die mit seinem Alter zusammenhängende feuchte Nase, sondern auf das geistige Wesen des Knaben. Ein Tolpatsch, ein Weichling und zudem ein kompletter Esel. So pflegt das immer zu sein: dem kläglichen Nachman wird irdgendwo in Witebsk zwischen „Talith" und Senkgrube ein Genie geboren, während das Akademiemitglied, der Stolz der zivilisierten Welt, der allmächtige William, sich mit einem Tölpel, einer Mißgeburt zufrieden geben muß! Was wird er einmal tun, wenn er heranwächst, dieses Engelchen im Matrosenanzug?... Zum Grammophon mit den Beinen zappeln, Gedichte machen oder den sogenannten „anständigen Frauen" nachlaufen; er wird die Millionen oder gar Milliarden seines lieben Papas im Handumdrehen verschleudern. Ist es der Mühe wert, sich deswegen zu plagen?... Waistein wiehert und schimpft unflätig.

Zuweilen fragt er sich selber: Wozu?... Er ist ja doch schon an die sechzig, bald wird er den Leberkrebs oder Blasenentzündung oder Sklerose haben, kurzum etwas Widerwärtiges, dann kommt das Hopphopp im Bett, Beileidstelegramme vom König von England und noch von irgendeinem großen Tier, zentnerschwere Kränze — man wird sich doch nicht lumpen lassen —, Moder, Verwesung... Die Wallstreet in Aufregung: Hunderte von Unternehmen brechen zusammen. Das Söhnchen verkloppt die Papiere, als wären es alte Röcke, an den erstbesten Lumpensammler. Die Mädchen in den bewußten Häusern fragen: „Warum sieht man denn den rothaarigen Raufbold nicht mehr?..." Oh, oh! Und das ist alles? Und deswegen sich jetzt abrackern?...

Ja, aber untätig dasitzen ist noch schlimmer, gerade dann fällt einem nur Blödsinn ein. Deterding, heißt es, sei des Glaubens, daß er nach dem Tode nicht verwesen, sondern — sich verflüchtigend, wenn auch nicht mit seinem Erdöl, so doch mit erhabenen Empfindungen — in den Himmel kommen werde. Ho, ho!... Diese „Gojim" schleimen sich gern in Gefühlen aus! Dieser Rockefeller?... Geizig ist er wie eine Ratte, er schenkt keinem Bettler einen Cent, jetzt aber gebärdet er sich als der größte Wohltäter; jetzt versorgt er sich mit einem hübschen Plätzchen im Jenseits, mit schönem Park, und ganz ohne Gewissensbisse. Dort ist offenbar der Quadratmeter noch teurer als in der Fifth Avenue!... Und Olson, Wainsteins geschworener Feind, warum sträubt sich Olson so? Er ist doch nicht gut Freund mit den Pfaffen und würde für das ganze Jenseits nicht einmal das Chile-Monopol hergeben. Kinder hat er keine. Man versichert, er habe „Ideen". Das wäre noch schlimmer als Weihrauch... Was für Ideen kann es denn, zum Teufel noch einmal, geben? Das ist doch nur etwas für Schafsköpfe, für Halbwüchsige, für den Pöbel, damit er in der Trunkenheit nicht ausschreitet. Ein kluger Mensch braucht keine Ideen. Zu leben lohnt es sich nur um des einen willen: um zu leben, sich in der Sonne zu wärmen, ein Fläschchen alten Weins zu trinken, sich mit einem Mädel abzugeben. Gewiß, auch Olson lebt nur um dieser Dinge willen, aber er verstellt sich: „I — de — en!..." Als wäre er nicht Sven, der Aasgeier, sondern ein kleine Gymnasiast aus Witebsk mit Russenkittel und Marx.

Wainstein arbeitet nur deshalb weiter, weil er sich langweilt; zwar ist auch Arbeit langweilig, noch langweiliger aber ist Erholung. Weder liegt er gern träumend auf dem Kanapee, noch flaniert er gern auf der Promenade des Anglais. Sein Blut fordert Unrast. Wenn eine leichte Erkältung, das Flehen seiner Frau oder ein Feiertag ihn auch nur einen Tag vom Geschäft fernhalten, wird er gleich grau und alt. Gegen das Altern kämpft er so nebenbei an: durch Hast, künstliche Aufregung, Hasard. Er weiß: wenn man es sich recht überlegt, — ist alles Unsinn, Schmarren, Klamauk, leg dich hin und verrecke... Also nicht nachdenken. Lassen wir die Ideen den Einfältigen! Mögen sie von Organisation der Produktion, von Beseitigung der Krisen, von sozialem Gleichgewicht, von ihrer hohen Mission schwatzen, — das alls ist Quatsch. Geld läßt sich nur aus menschlicher Dummheit machen. Die Menschen kennen sich nicht aus, folglich ist es leicht, sie wild zu machen, um dann die Papiere um einen Pappenstiel aufzukaufen. Die Menschen sind rauflustig, — Wainstein stellt die neuesten Geschützmodelle oder irgendwelche Gase her, kurzum alles, was man für die nächste Keilerei braucht. Die Menschen sind feige, man braucht sie nur aufeinanderzuhetzen wie Hunde, und wer kann lachen? — ihr Gebieter William alias Wulf Wainstein. Wozu? — Wieder: „Wozu?..." Du spinnst! Es gibt kein „Wozu"!...

„Kern, nennen Sie mir mal ein recht amüsantes Lokal!... Ich bin das Denken satt, will mich etwas erholen..."

Wainstein ist nicht bösartig. Hat er irgendeinen Konkurrenten ruiniert, so ist er bereit, ihm einen ansehnlichen Batzen hinzuwerfen, und er tut das nicht etwa aus Mitleid, nein, aus guter Laune: soll er was zu fressen haben, der Schuft!... Als Wainstein einen Baumwollpflanzer, den hageren Mister Seker, erledigt hatte, lud er ihn zu einem gemeinsamen Diner im „Claridge" ein. Seker sagte zu: er erwartete Wunder, das heißt ein überraschendes Kompromiß, eine künstliche Hebung der Preise, eine Rückgabe seiner Reichtümer. Wainstein schwatzte erst von Rennen, dann ging er zu den Waden der „Girls" über. Als der Kaffee gereicht wurde, sagte er plötzlich mit einem schmalzigen Meckern:

„Sie werden noch mal wieder obenauf sein!... Zum Teufel, ich bin in New York drei Jahre lang buchstäblich ohne Hosen herumgelaufen. Das ist ja Zufallssache, wie beim Barometer. Vielleicht werden morgen Sie mich an der Gurgel haben... Trinken wir also auf Ihre kostbare Gesundheit!... Wenn Sie aber ein paar Tausender brauchen, „Nadelgeld" pflegte man bei uns zu sagen, so kann ich sie Ihnen gleich hinlegen.

Seker erhob sich. Er war blutrot geworden, und noch einmal so weiß erschien die Serviette, die er herunterzureißen vergessen hatte.

„Mister Wainstein, Sie sind einfach schlecht erzogen..."

Wainstein riß vor Erstaunen den Mund auf: „Ich biete dem Kerl Geld an, und er ist noch gekränkt!... Als ob man sich nicht einen Scherz erlauben dürfte!..." Noch lange danach erzählte er allen seinen Freunden von diesem verrückten Seker; die kicherten hündisch und devot, unter sich aber raunten sie einander zu: „So ein gemeiner Kerl!..." Ja, der englischen Aristokratie, insbesondere dem untadeligen Mister Churchill fiel die Freundschaft mit dem skandalösen Rothaarigen nicht leicht!

Wainstein hegte Wohlwollen für die Menschen: gewiß, sie sind Schafsköpfe, aber ohne diese Schafsköpfe gäbe es ja weder eine Börse noch Wainstein selbst. Wenn er mit Maß den Freuden der Tafel gehuldigt hatte, pflegte er zu sagen: „Ich bin ein viel größerer Christ als der Papst; was aber das letzte Hemd anbetrifft, — das ist der reine Jux, leeres Geschwätz, das gibt ohnehin keiner her..."

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Sanacjawirtschaft in Sajbusch.

Es ist noch in aller Erinnerung wie im Sajbuscher Bezirksausschuß im Jahre 1928 durch den sanatorischen Sekretär Kack gegen 200 000 Zloty veruntreut wurden, derzufolge er dann Selbstmord verübte. Nun verbreitet sich wieder die Kunde, daß der jetzige Kassierer des kommissarischen Bezirksausschusses namens Rudecki hinter die schwedischen Gardinen gesteckt wurde, wegen Veruntreuung vieler Tausender Zloty zum Schaden des Bezirksausschusses. Diese Gelder waren hauptsächlich zu Unterstützungszwecken für Arbeitslose bestimmt. Der große Sanator Rudecki und Vertraute des Bezirkshauptmannes Galotzy gestand die Defraudierung von 15 000 Zloty ein. Die Revisionskommission stellte aber einen Fehlbetrag von 90 000 Zloty fest.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß im Laufe weniger Jahre, nämlich von 1928 bis 1932 im Sajbuscher Bezirksausschuß gegen 300 000 Zloty gestohlen wurden, was nur wegen mangelnder Kontrolle möglich war, und hätte dies verhindert werden können, so hätten die Arbeitslosen aus dem Sajbuscher Bezirk in diesem Zeitraum Arbeit und Verdienst haben können.

Die Bevölkerung des Sajbuscher Bezirkes ist über diese sanatorische Wirtschaft im kommissarisch-verwalteten Bezirksausschuß furchtbar empört. Mit allen Mitteln werden die Steuern eingetrieben, damit dann solche Kacki und Rudecki ungehindert stehlen können. Es muß noch erwähnt werden, daß Rudecki auf ziemlich hohem Fuße lebte, was doch seinen Vorgesetzten auffallen mußte.

Natürlich, wenn einer ein gut geaichter Sanator ist, dem schenkt man großes Vertrauen und drückt auch beide Augen zu, wenn etwas nicht in Ordnung ist.

Wohin soll dies aber führen?!

Eröffnung der Bibliothek der Gewerkschaftskommission. Es diene den Genossen und Genossinnen zur Kenntnis, daß die Gewerkschaftsbibliothek am 30. August wieder eröffnet wird. Die Bücherausgabe erfolgt jeden Dienstag und Freitag von 5—7 Uhr nachm.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielsko. Die Ergänzungsprüfungen finden am **31.** August, ab 8 Uhr vormittags statt. Das neue Schuljahr wird am 1. September um 8 Uhr früh mit einem feierlichen Gottesdienst eröffnet.

Ein Zechpreller. An einem der letzten Tage kam der in Biala wohnhafte Johann Kapp aus der Kosciuszkostraße in die Restauration Adamus in Biala und machte dort eine größere Zeche. Als er fortgehen wollte verlangte der Zahlkellner die Bezahlung. Dieser noble Gast weigerte sich aber zu bezahlen und bemerkte, er soll sich durch das Gericht das Geld einfordern. Diesem Verlangen wird der Geschädigte auch nachkommen.

Ein internationaler Arbeitsbeschaffungsplan.

Die „Internationale Wirtschaft", Organ der Internationalen Handelskammer, beschäftigt sich in ihrem Juni-Heft mit Vorschlägen des französischen Nationalökonomen Francis Delaisi zur Arbeitsbeschaffung. Dieser französische Wirtschaftler befaßt sich mit dem Problem der kleinen europäischen Agrarstaaten: Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien und Griechenland. Diese haben eine Bevölkerung von 90 Millionen. Die vorgenannten Länder hatten eine Gesamteinfuhr an Fertigwaren von 1088 Mill. Dollar oder 11 Dollar je Kopf der Bevölkerung. Ueberseeische Agrarländer wie Argentinien, Australien, Chile, Kanada, Neuseeland, Südafrika und Uruguay haben eine Fertigwareneinfuhr von 54 Dollar je Kopf der Bevölkerung. Die Kaufkraft der Bewohner der überseeischen Agrarländer ist also wesentlich höher als die der europäischen. Zur Hebung der Kaufkraft des osteuropäischen Bauern schlägt Delaisi den Bau von Straßen, Lagerhäusern und die Modernisierung des Verkehrs in diesen Ländern vor. Diese Maßnahmen würden die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung außerordentlich steigern. Durch Herabsetzung der Zinssätze würde die Kaufkraft von 60 Millionen Bauern verdoppelt. 1,8 Millionen Dollar Kapitalaufwand erfordert das vorgeschlagene Straßenbauprogramm. Dieses Kapital ist vorhanden, da allein in Europa 5000 Mill. Dollar Kapital unproduktiv und unverzinst brachliegt. Die Unterstützung von 12 Millionen Arbeitslosen und ihren Familien erfordert etwa 2000 Mill. Dollar jährlich. „Wäre es nicht erträglicher", so führt Delaisi aus, „eine Summe, die der Arbeitslosenunterstützung von 1½ Jahren entsprechen würde, in produktiver Arbeit anzulegen und so die Produktionsmittelindustrien und schließlich die gesamte Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen, anstatt die Ersparnisse Europas unproduktiv in wenigen Jahren zu verzehren." — Der Vorschlag des französischen Wirtschaftlers ist wert, beachtet zu werden.

Nicht trinken, nicht rauchen, nicht salzen

Das Trinken geistiger Getränke sowie das Rauchen zeugen noch von einem gewissen Wohlstand, während aber der Gebrauch von Salz im Gegensatz zu den beiden vorgenannten Artikeln ein wirkliches Lebensbedürfnis bedeutet. Man kann sich direkt eine menschliche Gesellschaft gar nicht vorstellen, wo kein Salz gebraucht werden würde. Eine solche Selbstverständlichkeit, wie der Salzgebrauch, sollte im täglichen Leben gar nicht außer Betracht gezogen werden. Es scheint direkt unmöglich, daß sich die Lage so verschlechtern sollte, daß Menschen auf die selbstverständliche, unentbehrliche Speisewürze verzichten müßten. Die drei staatlichen Hauptmonopole: Tabak, Spiritus und Salz, sind die besten Gradmesser unserer heutigen Wirtschaftsmisere. Hier sind Erscheinungen, die man nicht verheimlichen kann, wie man es mit den indirekten Steuern praktiziert. Ziffern sind ein unwiderlegbares Argument, umsomehr, wenn sie vom staatlichen statistischen Hauptamt stammen.

Die „Wiadomosci statystyczne" vom 15. August bringen eine Reihe von Zahlen, über den Stand unseres Inlandsmarktes und den Verbrauch genannter Monopolartikel. Sehr lehrreich ist der Vergleich des Verbrauchs an Tabak, Spiritus, und speziell Salz, im ersten Halbjahr 1931 und im ersten Halbjahr dieses Jahres.

Diese Zusammenstellung ist folgende:

Tabak:	
1. Halbjahr 1931	318 065 000.— Zloty
1. Halbjahr 1932	277 349 000.— Zloty
Spiritus:	
1. Halbjahr 1931	14 331 000 Liter
1. Halbjahr 1932	10 786 000 Liter
Salz:	
1. Halbjahr 1931	137 757 Tonnen
1. Halbjahr 1932	12 769 Tonnen

Im Laufe eines Jahres sank der Tabakkonsum um 41 Millionen Zloty, der Spiritusverbrauch um 4 Millionen Liter, der Salzverbrauch ging jedoch **um 125 000 Tonnen zurück, das sind 12.5 Tausend Waggons zu 10 Tonnen!** Die Menschen haben direkt auf das Salz verzichtet, oder sie greifen. — was schon die Zeitungen öfters berichteten — zum billigeren Viehsalz! Sehr lehrreich ist auch der Erfolg der riesigen Reklame für den Zuckerkonsum, die ja auf den Plakaten mit den Worten „Cukier krzepi" in allen öffentlichen Lokalen und öffentlichen Plätzen zu sehen sind.

In dem bezeichneten Zeitabschnitt ging der Zuckerkonsum von 153 940 Tonnen auf 142 430 Tonnen zurück, also ein Minus um 11 000 Tonnen. Trotzdem spricht man von einer neuerlichen Erhöhung der Zuckerpreise. Wahrscheinlich braucht man diese Summe als Geschenk für die Zucker-Exporteure. Ein katastrophaler Rückgang ist auch beim

Zementverbrauch	von	241 000 Tonnen
	auf	165 000 Tonnen
Petroleum	von	47 000 Tonnen
	auf	40 000 Tonnen

Sehr charakteristisch ist jedoch etwas, nämlich der Verbrauch an Eisen. Während in dem Halbjahr Januar bis Juni der Verbrauch auf 81 055 Tonnen angegeben ist, so ist im 1. Halbjahr 1932 anstatt einer Zahl eine punktierte Linie! Wir wissen wirklich nicht, welches der Grund zu dieser Verheimlichung ist, aber wir können mit Sicherheit annehmen, daß der Verbrauch ebenfalls ganz gewaltig zurückgegangen ist. So schaut die Wirklichkeit bei uns aus. Bei gewissen Anlässen will man uns immer einreden, daß die Krise bei uns nicht so schrecklich wütet. Laut dieser statistischen Aufzeichnungen ersehen wir, daß sich die arbeitende Bevölkerung nicht einmal das bißchen Salz vergönnen kann! Vom Zucker kann gar keine Rede sein! — Alles andere, wie Kleidung, Wohnung und andere Dinge, sind zum unerreichbaren Luxus geworden. **Und dies alles, trotz dem Siege der Sanacja bei den letzten Sejmwahlen!**

Was die Leute über das Leben sagen!

Der Lehrer:

„Das Leben ist ein kurzer Satz
und hat auf einer Tafel Platz!
Oft liest man kaum das erste Wort,
kommt schon der Schwamm und löscht es fort!"

Der Schriftsteller:

„Mir scheint das Leben wie ein Buch,
in dem man stets die Bilder sucht,
in dem man alles, was man liest,
bei der Lektüre schon vergißt!"

Der Schuster:

„Das ganze Leben ist ein Schuh
und drückt gehörig ab und zu,
wenn man mal groß ist — ist man klein.
schlüpft man so spielend leicht hinein!"

Der Spieler:

„Das Leben ist ein Kartenspiel,
man spielt und wagt — gewinnt nie viel,
und man verliert meist, ohne daß
man richtig weiß, wieso und was!"

Der Rennstallbesitzer:

„Das Leben — äh — kein sichres Pferd!
Geht unrein, bockt und läuft verkehrt!
Bald galoppiert's, bald geht's im Trab,
wirft seine Reiter gerne ab!"

Der Schornsteinfeger:

„Das Leben ist ein enger Schlot,
man zwängt sich durch mit Müh und Not,
frißt vielen Staub und Schmutz und Rauch —
und stinken tut es manchmal auch!"

Hans Haidenbauer.

Zweierlei Menschen.

Eine den Wesensunterschied zweier Menschen trefflich kennzeichnende Schilderung enthält ein kürzlich erschienenes Buch mit dem Titel „Berufskunde" (Verlag: Bibliographisches Institut, Leipzig). Es wird der Unterschied zwischen einem Gewerkschaftsangestellten und einem Unternehmersekretär sowie deren Aufgaben richtig dargestellt. Wir geben diese Ausführungen ohne weitere Hinzufügung wieder:

Der Unternehmersekretär. Er vertritt die Interessen, die nicht die seinen sind. Und er vertritt nicht die Gesamtheit dieser Interessen, die sich zwar oft im Gegensatz zu anderen Volksgliedern, oft aber auch in Gemeinschaft mit ihnen bewegen, sondern er ist ein Spezialist der Zwietracht. Er ist dafür da, Gegensätze auszukämpfen; die populären Seiten ihrer Tätigkeit haben die Unternehmer sich selbst oder den Sekretären der Wirtschaftsverbände vorbehalten. Von der Tätigkeit des Arbeitgebersekretärs innerhalb des Verbandes merkt die Oeffentlichkeit nichts. Ob der Mann hier zur Vernunft und Versöhnung redet, Ausgleiche zustandebringt, die im Interesse der Allgemeinheit und auch der Arbeitnehmer liegen, das bleibt hinter verschlossenen Türen. Wo er sich sehen läßt, ist er der Feind. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, führt der Unternehmersekretär pflichtgemäß Geschäfte, die ihn innerlich nichts angehen.

Der Gewerkschaftsangestellte. Der Gewerkschaftsbeamte dagegen kämpft den Kampf seiner Klasse, führt die Geschäfte seiner Berufskollegen, berät und leitet in Nöten, die er selbst erlitten hat. Die Gewerkschaft ist eine Organisation des proletarischen Klassenkampfes. Das heißt: Sie geht den ganzen Menschen an. Der Klassenkampf von unten ist letzten Endes der Kampf um die Ebenbürtigkeit; wirtschaftliche und taktische Erfolge haben nur Bedeutung, können nur dauernde Befriedigung der Klassengenossen erreichen, wenn sie dem großen Ziele näher führen . . . Der Proletarier, der als Vertreter seiner Klasse über ihren Bereich hinaustritt, muß sich den Bedingungen des neuen Wirkungskreises anpassen. Er muß sich Wissen aneignen und ein unerschütterliches Vertrauen als Persönlichkeit genießen.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Donnerstag, den 25. August, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung.

Samstag, den 27. August, nachm. 5 Uhr, Badetour über Nacht nach Miendzybrodzie. Treffpunkt: Vereinszimmer.

Sonntag, den 28. August in Miendzybrodzie.

Die Vereinsleitung.

Achtung Arbeitergesangvereine!

Gausitzung. Am Dienstag, den 30. August findet um 5 Uhr nachmittags in der Redaktion eine Gausitzung statt. Dies ist die letzte vor der Generalversammlung. Alle Vorstandsmitglieder wollen pünktlich erscheinen.

Gau-Generalversammlung. Samstag, den 3. September d. Js. findet um 5 Uhr nachmittags in der Restauration des H. Genser in Nikelsdorf die diesjährige Gau-Generalversammlung statt. Die Delegierten der einzelnen Arb.-Ges.-Vereine sowie die Gau-Vorstandsmitglieder wollen pünktlich erscheinen.

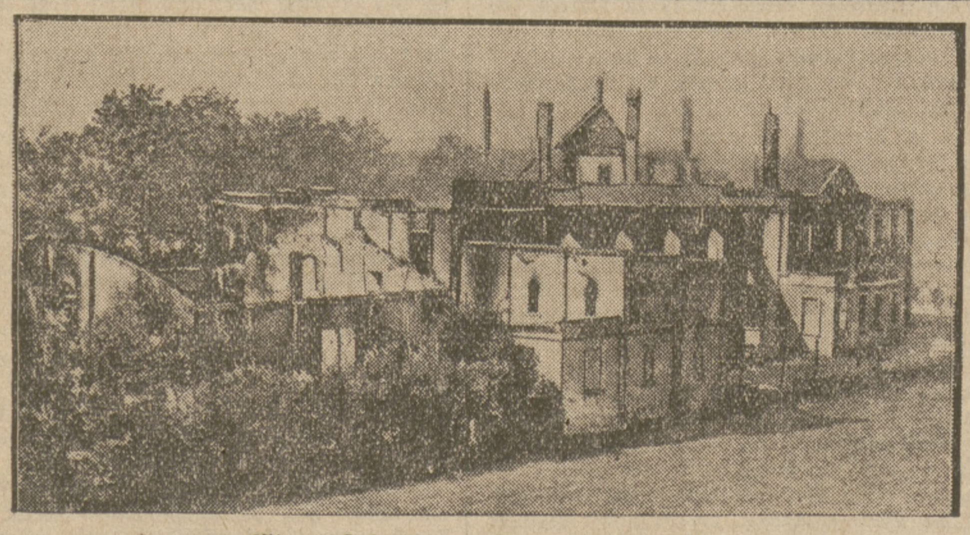
Touristenverein „Die Naturfreunde" Bielsko. Am Donnerstag, den 25. August, findet um 7 Uhr abends in der Restauration „Tivoli" eine wichtige Vorstandssitzung statt, zu welcher um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht wird.

Der Obmann.

Arbeitergesangvereine, Achtung! Am Donnerstag, den 25. August d. Js., findet im Arbeiterheim um 5 Uhr nachmittags eine **Gau-Gesangstunde für den Gemischten Chor statt.** Chormaterial von „Auf der Wiese" und „Hab mein Wagen vollgeladen" ist mitzubringen. Alle Sängerinnen und Sänger werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Gauobmann.

Alt-Bielitz. Am Donnerstag, den 25. August findet um 7 Uhr abends im Gasthaus des Herrn And. Schubert in Alt-Bielitz, die Vorstandssitzung des sozdem. Wahlvereins „Vorwärts" statt, zu welcher außer den Vorstandsmitgliedern, sämtliche Hilfskassierer und sozialistischen Gemeindevertreter eingeladen werden.



Eine schwere Feuersbrunst

hat den Görlitzer Vorort Leschwitz heimgesucht: mehrere Häuser sowie landwirtschaftliche Gebäude brannten in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern nieder.

Kinder-Freund

Was die Falken noch erlebten

Ernstes und Heiteres aus dem Zeltlagerleben — Als Gäste bei den Frankfurter Genossen — Gang durch Weimar — Heimfahrt

Sonntag im Zeltlager.

Es erschien uns reichlich früh, als der Gongschlag zum Wecken ertönte. Trotzdem die Sonne lachte und der Himmel sein klarstes Blau zeigte, hatten wir keine rechte Lust zum Aufstehen. Aber schließlich hatten wir unsere Schlafsäcke abgeworfen und heidi, ging es im Dauerlauf zur Morgengymnastik. Zehn Minuten lang reckten und streckten wir unsere Glieder, und sofort gings zum Waschen. Das Waschen geht immer sehr langsam. Bis alle Falken gewaschen sind, dauert es reichlich eine Stunde.

Nach dem Frühstück gab es allerhand zu tun. Dorfplatz und Zelt mußten in Ordnung gebracht werden. Viel Lust und Liebe haben unsere Falken dazu gerade nicht. Sie liegen viel lieber in der Sonne und faulenzen, wenn man so sagen darf. Um zehn Uhr trat das ganze Lager zum Badespaziergang an. Die Hitze war drückend, darum die Aussicht, bald das kühlende Naß an seinem Körper zu spüren, zu verlockend, um im Lager zu verbleiben. Das Lager lag wie verlassen da, nur hier und da lag ein Falke in der Sonne, der zurückbleiben mußte, weil er krank war.

Mit einem tüchtigen Hunger kehrten wir zurück. Bald rief uns auch der Gondschlag zum Mittagessen. Heute ließ sich niemand zweimal zum Essen rufen. Unsere Mittagsruhe verbrachten wir im Walde. Zuvor fand eine Falkenversammlung statt. Allen Falken wurde bekanntgegeben, was am Nachmittag getrieben werden sollte. Heiner Kraft hielt eine ernste Aussprache an alle Falken. Er erwähnte die politische Lage in Deutschland und ermahnte alle, Zweck und Ziel des Lagers nicht zu vergessen. Mit einem Liede und einem kräftigen „Freundschaft" wurde die Versammlung geschlossen.

Nach dem Kaffee fanden die Veranstaltungen statt. Es hatten sich ziemlich viel Besucher eingefunden, die den Nachmittag mit uns verleben wollten. Ein Handballspiel wurde ausgetragen. Franzosen spielten gegen Deutsche. Das Spiel war kaum beendet, als ein ungeheurer Sturm losbrach. Der Himmel war schwarz, kein Stückchen Blau konnte man mehr entdecken. Wie sehr der Sturm wütete, kann man sich denken, wenn man hört, daß unser Eßzelt, in welchem doch einige hundert Menschen unterkommen können, umgerissen wurde. Der übriggebliebene Teil mußte so schnell, wie möglich, abgebaut werden, um eine Beschädigung der in der Nähe liegenden Zelte zu verhüten. So schnell, wie der Sturm losgebrochen war, war er auch wieder fort. Bald hatte es aufgehört, zu regnen, und das Programm konnte fortgesetzt werden. Leider aber waren keine Besucher mehr da, sie waren durch das Unwetter verscheucht worden. Nun konnten sie Zirkusvorführungen und die Hindernisläufe nicht mehr sehen. An den Hindernisläufen beteiligten sich, fast ausschließlich nur Helfer. Mittlerweile war es Abend geworden. Es ging in die Dörfer, die Dorffahne einzuziehen. Bald war im Lager tiefe Ruhe.

Freundschaft! **Hanne Fuchs.**

Eine Wanderfahrt ins Innere des Westerwaldes.

Morgens um 7 Uhr ertönte der Weckruf. Es war ein Wandertag festgesetzt. Nach dem Frühstück marschierten wir aus dem Lager. 10 Minuten vom Lager entfernt standen 15 Leiterwagen bereit. Plötzlich hieß es „Auf die Wagen hinauf und Platz genommen". Die Ueberraschung der Falken war groß und freudig. Auf einem Wagen hatten gut 30 Falken Platz. Als alle Falken Unterkunft gefunden hatten, ging es los. Es war ein schöner und angenehmer Tag. Im ersten Wagen fuhr die Musikkapelle, bestehend aus Geigen, Flöten und Lauten. Im 8. Wagen befanden sich die Hanauer Falken, Trommler und Pfeifer.

Nach einstündiger Fahrt sahen wir in der Ferne die Burgruine Merenburg. Bergab lag die Ortschaft Merenberg. Kurz vor dem Dorfe stiegen sämtliche Falken von ihren Wagen herunter, und wir gingen nun hinter den Wagen her. Als es wieder bergab ging, stiegen wir auf. An einem kleinen See rasteten wir. Nach dem Essen durften wir baden. Vorher war für uns ein Teil im Wasser abgesteckt worden. Nach einer halben Stunde mußte alles aus dem Wasser heraus. Dann fuhren wir tiefer in den Westerwald hinein. Unterwegs regnete es ein wenig, aber unsere Stimmung konnte uns das nicht nehmen.

Um ¼ vor sieben Uhr trafen wir wieder in Weilburg ein. Wir verließen die Wagen, und es ging geschlossen ins Lager. Ein feines Abendbrot wartete auf uns: Käse, Butterbrote, sowie schöne, gelbe Pflaumen. Müde, aber befriedigt von den schönen Erlebnissen, suchten wir unsere Zelte auf und begaben uns zur Ruhe. Freundschaft! **Ewald Marschollek.**

Weltkindertag im Zeltlager.

Schon 4 Tage vorher wurde für den großen Kindertag geprobt. Alle Kinder und Helfer arbeiteten mit großer Begeisterung mit. Einen Tag vor der Veranstaltung raste eine Radstaffel durch die umliegenden Dörfer und überbrachte den einzelnen Parteivorständen die Einladungen für unser Fest. Mittwoch früh wurde, wie gewöhnlich, geweckt. Wir wachten mit einem freudigen Gefühl auf, als wir aber den bewölkten, grauen Himmel sahen, wurden auch unsere Gesichter trübe, und wir schimpften tüchtig. Das half alles nichts. Auf der Parole war für 11 Uhr Probe angesetzt. Gegen Mittag fing es richtig an, zu regnen. Vom Parlamentspräsidenten wurde eine Sitzung einberufen. in welcher verschiedene wichtige Dinge besprochen wurden. Inzwischen hatten sich viele Arbeiterkinder angesammelt, die auch das schlechte Wetter nicht davon abhalten konnte, unserer Einladung Folge zu leisten. Wir fingen also kurz entschlossen an.

In der Mitte des großen Platzes stand auf einer erhöhten Tribüne der Einzelsprecher, desgleichen die Trommler. Der Sprecher begann:

> Hallo, ihr Arbeiterkinder der Welt,
> In Freundschaft fest verbunden,
> Nur, wenn unsere Schar zusammenhält,
> Wird rote Erde erzwungen.
>
> Hallo, ihr Arbeiterkinder der Welt,
> Schafft Ordnung in allen Dingen,
> Damit, wenn endlich das Alte fällt,
> Wir kräftig das Neue zwingen
>
> Hallo, ihr Arbeiterkinder der Welt,
> Die Solidarität,
> Sie ist viel stärker als Gut und Geld.
> Vorwärts, ihr Falken, es geht!

Bei den letzten Worten waren alle Falken, die vorher an den Dorfeingängen gekauert hatten, auf den Platz gekommen und stellten sich im großen Kreise auf. Es folgte dann ein Sprechchor von den deutschen Falken, dann von den Franzosen in französischer Sprache, der Bewegungschor: Es steht ein goldnes Garbenfeld, welcher nachher noch einmal von den deutschen Kindern ausgeführt wurde. Nun sprach wieder der Einzelsprecher: Hallo, ihr Arbeiterkinder der Welt". Nach einem Trommelwirbel antworteten alle: „Wir Arbeiterkinder der Welt". Darauf sprachen: Kinder der Großstadt, Dorf 3, Kinder der Industrie, Dorf 1, Kinder vom Land, Dorf 2. Dann folgten wieder Gesamtchor und Einzelsprecher.

Nun kam der Singchor „Wir bauen eine neue Welt". Die polnischen Kinder brachten das Singspiel „Jugendtanz und Jugendspiel". Dann trat der Einzelsprecher auf, und es folgte von den Polen der Bewegungschor „Wenn wir einmal groß geworden". Der Schluß wurde von Allen wiederholt. Mit der „Internationale" war der erste Teil des Festes zu Ende. Die gesamte Veranstaltung hinterließ einen gewaltigen Eindruck, sowohl bei denen, die mitmachten, als auch bei denen, welche zuhörten. Bei den Proben hatten wir doch nicht so das rechte Gefühl gehabt. Wir merkten auch erst jetzt, daß es regnete und zwar ganz heftig. Wir mußten nun leider in die Zelte hinein. Heiner Kraft versprach uns aber in einer halben Stunde besseres Wetter und Zirkus von Dorf 2. Das Wetter wurde zwar nicht viel besser, aber Zirkus wurde doch gemacht, so daß jeder zufrieden sein konnte. Zum Schluß sprach Heiner Kraft einige erhebende Worte zu Gästen und Falken. Unter anderem drückte er die Hoffnung aus, uns im nächsten Jahre wieder zusammenzusehen, und auch wir hoffen und wünschen dasselbe. Freundschaft! **Georg Süssel.**



Hundstage!

Der letzte Tag im Zeltlager.

Schon am frühen Morgen begann ein reges Treiben, denn es war ja der letzte Tag, und da hieß es, sich für die Abfahrt zu rüsten. Nach dem Frühstück machte sich ein jeder an seine Arbeit. Die Sachen wurden geordnet und in den Rucksack gepackt. Die Aufregung war schon groß, und so konnte man das geschäftige Leben und Treiben am letzten Tage besonders gut beobachten. Da wir aber doch auch ordnungsliebende Falken sind, wurde auch der Lagerplatz gereinigt, weil wir unsere Kinderrepublik in größter Ordnung verlassen wollten.

Während der Mittagspause fand die letzte Parlamentssitzung statt, in der beschlossen wurde, daß wir am Abend eine Abschiedsfeier veranstalten werden. Zu dieser letzten Feier sollte jedes Dorf etwas beitragen. Nach der Vesper wurde dann noch etwas geprobt und bald war auch schon der Abend da.

Mit Trommelschlag marschierten alle drei Dörfer auf der Festwiese auf. In der Mitte war ein hoher Reisigberg aufgestapelt, der in der Abenddämmerung angebrannt werden sollte. Es wurde dann ein Sprechchor von der Hanauer Gruppe vorgetragen. Darauf folgte ein Geigenspiel von einem Franzosen. Ein Bewegungschor wurde dann von uns vorgeführt. Genossin Berta Kuzella sprach dann im Namen unserer Kinderfreunde. Sie betonte, daß wir im Geiste gemeinsam weiterarbeiten wollen und bedankte sich für den schönen Aufenthalt, den wir im Lager genossen haben.

Zum Schluß sprach unser Lagerpräsident Heiner Kraft einige Worte über die Arbeit, die geleistet worden war und erwähnt, daß unsere Kinderrepublik ein Erlebnis für die Bewohner der ganzen Umgebung war und wie schön und gut es war, wie

die drei Nationen in Freundschaft und bei Sonne, Wind und Regen gemeinsam gelebt

und sich verstanden haben. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß wir im nächsten Jahr ein noch größeres Lager irgendwo in der schönen, weiten Welt, die ja für uns alle geschaffen ist, aufbauen wollen.

Nach diesen Festreden wurde gemeinsam der Sprechchor „Wenn wir einmal groß geworden" vorgetragen und mit dem Lied „Hebt unsre Fahnen in den Wind" wurde die Feier beendet.

Alle hatten sich allmählich dichter um die Feuerstätte versammelt und warteten mit Spannung auf den Augenblick, in dem das aufglühende Feuer der Abschiedsstunde noch einen besonderen Eindruck verleihen sollte... Da, auf einmal zischte es und knackte, und dann stand der hohe Reisigberg in hellen Flammen. Unsere blauen Kittel und roten Fahnen leuchteten in der Glut auf, und die Flammen stiegen höher und höher.

So, wie die Flammen aus dem Reisigberg sich vergrößerten und immer höher und höher schlugen, so wollen wir auch unsere Kinderrepublik vergrößern, und so, wie die Funken sich in alle Winde zerstreuten, so wollen auch wir den Gedanken des Sozialismus weitertragen.

Freundschaft! **Siegfried Dreßler.**

Schöne Tage in Frankfurt.

Wie im vorigen Jahre, so hatten auch dieses Mal die Frankfurter Genossen wieder beschlossen, unseren Falken einen gastlichen Aufenthalt in der herrlichen Stadt am Main zu gewähren. Im Lager hatten sich bereits einzelne Freundschaften herausgebildet, so daß, beim Verlassen von Weilburg, jedes Kind schon seine „Bleibe" aufzuweisen hatte. Die Pflegeeltern boten alles auf, um „ihren Kindern" das Leben so angenehm wie möglich, zu gestalten. Sie wurden gehegt und gepflegt, verwöhnt und nicht wenig mit Obst und Näschereien bedacht. Aber auch zu sehen gab es für unsere Falken sehr viel. Heiner Kraft hielt auch noch in Frankfurt die Fäden fest in der Hand. Täglich trafen sich die Kinder mit den Helfern, und immer war ein Programm erdacht, alles nur Mögliche zu bieten. Es ist natürlich ausgeschlossen, alles zu schildern, aber die wichtigsten Momente sollen doch herausgegriffen werden.

Es war z. B. den Kindern die Gelegenheit gegeben worden, in bequemen Personenautos

eine stundenlange Besichtigungsfahrt durch die Stadt

zu unternehmen, alles zu sehen, was Frankfurt bietet und so einen Gesamtüberblick über das Stadtbild selbst zu erhalten. Dann ging es hinaus in die Arbeiterkolonien, in die herrlich angelegte Römerstadt, in die rote Friedrich-Ebert-Siedlung u. a. Wohnungen, Gemeinschaftsküchen, Waschküchen usw. durften besichtigt werden, so daß den Falken und Helfern auch ein anschauliches Bild moderner Arbeiterbauten geboten wurde. Diese Fahrt war für Alle ein Erlebnis, nicht nur, weil sie stundenlang Auto fahren konnten, sondern, weil die sehfreudigen Augen der Kinder reichlich Gelegenheit zum Beobachten und Eindrückesammeln hatten.

Ein anderes Mal wurden die Gäste in den

Betrieb der „Frankfurter Volksstimme",

unseres dortigen Parteiorgans, geführt. Sie erhielten genaue, fachkundige Aufklärungen über den Werdegang der Zeitung, an Hand der einzelnen Maschinen, was besonders die Buben, noch dazu in einem so großen Unternehmen, riesig interessierte.

Auch die

Konsumanstalt der Arbeiterschaft

wurde besucht, und da konnten die Kinder sich davon überzeugen, was eine starke Organisation zu leisten vermag. Auch hier führte ein Genosse und gab überall die notwendigen Erklärungen. Die Bewirtung der Kinder mit Milch und Brötchen war wiederum ein Beweis, wie großzügig die Frankfurter Genossen sind.

Am Freitag abends stand allen Falken und Helfern ein außerordentlicher Genuß bevor. Bekanntlich, anläßlich des Goethejahres, finden allabendlich am Frankfurter Römer die sogenannten Freilichtspiele, d. h. unter freiem Himmel statt. den historischen Römerbau als natürliche Kulissen, so rollen „Egmont" oder „Götz von Berlichingen" ab. Wir sahen „Egmont". Es begann erst nach 8 Uhr, der Haupteffekt, auf wirkungsvolle Massenszenen eingestellt, das Ganze in gedrängter Kürze, mehr die Handlung in den Mittelpunkt rückend, als Goethes Werk, im Erfolg auf das gesprochene Wort aufgebaut. Wunderbare Volksszenen, lebendig, bunt, belebt, in ausgezeichneter Belichtung, mit sehr einfachen Mitteln, müssen unbedingt einen unvergeßlichen Eindruck auf die Falken gemacht haben. Eine selten stimmungsvolle Musik gab dem Ganzen Rahmen und glutvolles Leben, begünstigt durch eine hervorragende Akustik, welche dem Ohr auch des verwöhntesten Musikfreundes ein Erlebnis bereitete. In diesen Genüssen, mehr oder weniger gut verstanden, aber doch miterlebt, durften unsere Kinder, durch die übergroße Bereitschaft der dortigen Bewegung, schwelgen. Und wenn sie vielleicht auch den Sinn von „Egmont" nicht ganz verstanden haben, so bleibt das Ereignis dieser einzigartigen Aufführung bestimmt lange in ihnen haften.

Am Sonnabend vormittags trafen sich alle zum

gemeinsamen Besuch des Zoologischen Gartens.

Da sahen die Kinder viele einheimische und fremdländische Tiere, allerhand Vögel und Kleintier. Am meisten bespaßten sie sich mit den Affen, von denen einige sehr gut dressiert waren. Wir hatten gerade Gelegenheit, den Wärter bei seinem Amt zu beobachten. Es gab viel zu lachen, und die Kinder wollten von den possierlichen Tieren gar nicht fort. Dann ging es zum Elefant, der auch sehr schlau war und sich nicht verblüffen ließ. Nach einigen Stunden unermüdlichen Schauens gingen dann alle zu ihren „Müttern" und „Vätern", denn der Magen verlangte sein Recht.

Am Abend des gleichen Tages fanden sich alle Helfer im „Haus der Jugend", einem städtischen, äußerst komfortabel eingerichteten Jugendheim, zusammen, um sich nochmals über ihre

Arbeit zu unterhalten und einige gemütliche Stunden zu verleben. Neben ernster Rede ging es sehr lustig zu, aber der Abschied des kommenden Tages lag doch Allen in den Gliedern. Spät ging man voneinander.

Abschied aus Frankfurt.

Am Sonntag nachmittags veranstalteten die Frankfurter

ein großes Treffen

auf der Bertrammwiese. Weit über 500 Kinder und Erwachsene hatten sich eingefunden, um den offiziellen Abschied nicht zu versäumen. Alle Gruppen brachten noch Volkstänze, Sprechchöre oder Lieder. Die Franzosen zeigten auch, daß sie allerhand gelernt haben und waren recht eifrig bei der Sache. Aber auch die Frankfurter, Offenbacher, Polen, zeigten noch einmal ihr Bestes. Dann war die Zeit abgelaufen. Genosse Kowoll dankte im Namen unserer Bewegung den Frankfurtern für ihre aufopfernde Gastfreundschaft und betonte, daß bei den Kinderfreunden die wahre Völkerverständigung zur Tat wird. Dann sprach noch Genosse Heiner Kraft, und mit dem Sang der „Internationale" fand die schöne Feier ihr Ende.

Zum letzten Mal ging es nun in die Quartiere zurück. Um 10 Uhr brachten die Genossen ihre Kinder zum Bahnhof und bald hieß es „Einsteigen". Eine große Anzahl von Genossen war auf den Bahnsteig gekommen. Viele Blumen wurden noch als letztes Angedenken mitgegeben, zärtliche Umarmungen und Küsse zwischen Eltern und Falken wurden ausgetauscht. Viele Tränen, auf beiden Seiten, flossen, schnell hatten sich Herzensfreundschaften entwickelt, und das Scheiden tut weh. Da ertönt das Signal, noch ein letztes Händedrücken, der Zug zieht an, gleitet aus der Riesenhalle. Die Genossen laufen mit, viele stehen bis zum Ausgang des Bahnsteiges verteilt, dann ist alles vorbei. Lebt wohl, ihr lieben Freunde, lebt wohl, Alle, Alle, wir sind traurig, von Euch zu scheiden, aber die Hoffnung steht dabei und flüstert: „Im nächsten Jahr!"... Dann rast der Zug in die Nacht hinein, und des Erzählens ist kein Ende.

In der Goethestadt.

Etwas zeitig treffen wir in Weimar ein. Wir bleiben, wie vereinbart, zunächst am Bahnhof. Dann holen uns die Weimarer Genossen ab, und wir ziehen ins Volkshaus. Dort wird ein kleiner Imbiß eingenommen. Dann wird der Plan besprochen, was wir von Weimar sehen sollen. In freundlicher Weise haben sich eine Anzahl von Genossen zur Verfügung gestellt, welche uns,

in mehreren Trupps, durch die wunderbare Stadt

führen und uns mit den Sehenswürdigkeiten vertraut machen. Wir sind entzückt von der Anmut und Vornehmheit dieser Stadt, wo Goethe, den auch die sozialistische Arbeiterschaft in ihrem Sinne feiert, gelebt und gewirkt hat und gestorben ist. Wir sehen sein Wohnhaus, sein Gartenhaus. Das Haus der Frau von Stein, mit der ihn zarte Freundschaftsbande verknüpften, wir sehen auch Schillers Wohnhaus, das, im Gegensatz zum Goethehaus, primitiv und proletarisch erscheint. Dann stehen wir, aus der Vergangenheit entrückt, plötzlich in die krasseste Gegenwart versetzt, vor dem

Weimarer Nationaltheater, der Stätte, wo die Weimarer Verfassung geboren wurde.

Dort grübelnd Vergangenes, hier unerbittliche Erinnerung an alles, was jetzt ist!

Dann gehen wir weiter, durch saftig grüne Anlagen, an uralten Bäumen vorbei, überall herrscht die Erinnerung, alles hat seine Bedeutung. Wir wandern zur

Fürstengruft.

Für einen Moment treten wir oberhalb in die Halle ein. Ein Meer von Kränzen aus allen Nationen ist hier gelagert: im Goethejahr hat jedes Land dem toten Genie seine Huldigung gebracht. Wir finden auch einen riesenhaften Kranz mit der Aufschrift „Rzeczpospolita Polska". Voller Ehrfurcht schauen wir hinter in die Gruft, wo zwei prächtige Särge, von Goethe und Schiller, sofort ins Auge fallen. Dann verlassen wir die Stätte der Ruhe und des Friedens und wandern die Allee entlang. Wir finden auch das Familienbegräbnis der Familie Goethe.

Von da aus geht es zum

Denkmal der Märzgefallenen,

tapfere Genossen, welche im Kapputsch ihr Leben lassen mußten, auch eine Frau. Das Denkmal, in Form eines aus der Erde züngelnden Blitzes, macht einen starken Eindruck auf uns alle, zum zweiten Mal pocht die Wirklichkeit energisch an unsere Träumereien von Poesie und Vergangenheit. Dann besichtigen wir noch den weiteren Teil des Ehrenfriedhofes, der sehr gepflegt ist und eine beredte Sprache, gerade zu den Falken, redet.

Noch vieles gab es zu sehen, das schöne Schloß, verschiedene Denkmäler, alte Gassen, ein Haus, in dem J. S. Bach gewohnt hat, das berühmte Goethe-Schiller-Denkmal u. a. Leider konnten wir eine Besichtigung irgendwelcher Häuser nicht vornehmen, weil alles mit Geldkosten verbunden war. Aber was wir gesehen haben, das war wirklich ein Erlebnis und wird uns unvergeßlich bleiben. Die Weimarer Genossen erklärten alle Bauten usw. ganz ausgezeichnet, so daß jedes Kind wußte, was es ansah.

Nach der Stadtbesichtigung trafen wir uns im Grünen und unterhielten uns eingehend mit den Genossen. Bei dieser Gelegenheit wurde der Beschluß gefaßt, die Gelegenheit zu benützen und baden zu gehen und zwar in der Ilm. Rasch ging es zu den Sachen ins Volkshaus zurück und dann ins kühle Naß hinein. Mittlerweile war auch die Zeit herangerückt. Wir aßen eine kräftige Suppe, dann wurden herzliche Abschieds- und Dankesworte gewechselt. Die S. P. D. schenkte jedem Falken und jedem Helfer zum Andenken die Drei Pfeile, das Eiserne Frontabzeichen.

Gegen 5 Uhr wurden die Sachen gepackt, und dann ging es zum Bahnhof. Die Weimarer Genossen ließen es sich nicht nehmen und begleiteten uns zum Bahnhof. Wir plauderten noch kurze Zeit, dann hieß es wieder: Abschiednehmen, der Zug rückte an, und bald war auch das liebliche Weimar unseren Blicken entschwunden. Wir aber fuhren endlich mit freudigen Gefühlen, der Heimat, den Eltern und Geschwistern, entgegen. Und wenn auch die Fahrt etwas beschwerlich war und wir 3 Stunden später anlangten, als vorgesehen war, beim Anblick unserer Lieben war alles vergessen, daheim ist's doch wieder am schönsten!

Freundschaft! **A. K.**

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Freitag, den 26. August. 12,20: Schallplatten. 15,10: Kinderfunk. 15,20: Schallplatten. 16,40: Vortrag. 17: Konzert. 18: Vortrag. 18,20: Leichte Musik. 19,15: Verschiedenes. 20: Symphoniekonzert. 21: Stunde der Musik. 21,50: Presse und Wetter. 22,05: Tanzmusik. 23: Briefkasten franz.

Breslau und Gleiwitz.

Freitag, den 26. August. 6,20: Konzert. 10,10: Schulfunk. 11,30: Konzert. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Stunde der Frau. 16,25: Konzert. 17,20: Vorträge. 18: Stunde der Musik. 18,30: Das wird Sie interessieren. 19,30: Schallplatten. 20: Volksinstrumente und Chöre. 21: Abendberichte. 21,10: Streichquartette. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,35: Tanzmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Nikolai. Sonntag, den 28. August, nachmittags 3 Uhr, im bekannten Lokal Mitgliederversammlung. Auf Grund neuer Vorstandwahlen ist es Pflicht, aller **Mitglieder zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert!** Referent: Gen. Matzke.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 28. August 1932.

Nikiszowiec-Janow. Vorm. 9½ Uhr, bei Kotyrba. Referent zur Stelle.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Brettspiele
Freitag: Volkstänze.
Sonntag: Fahrt.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Wanderprogramm für den Monat August.

28. August: Reta—Goj. Abmarsch 5 Uhr früh.
4. September: Tarnowitz. Abfahrt 5,55 Uhr ab Chorzow.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten für den Monat August.

Am Sonntag, den 28 August: Fahrt nach Kelsch Deutsch-Oberschlesien. Abfahrt 5 Uhr früh vom Volkshaus.

Die Reigenproben finden im großen Saale des Volkshauses statt:

Donnerstag, den 25. August, abends von 7—9 Uhr.
Donnerstag, den 1. September, abends von 7—9 Uhr.

Arbeiter-Sängerbund.

Das Sommerfest der Freien Sänger und Sport in Siemianowitz, findet bestimmt am 28. August im Bienhofpark statt. Die Chöre werden gebeten, das bereits bekanntgegebene Programm durchzuüben.

Kattowitz. (D. M. V.) Am Donnerstag, den 25. d. Mts., nachmittags um 6 Uhr, findet im Lokal Sittek (Posch) eine Werkstättenversammlung des D. M. V., Abteilung Ferrum statt. Referent: Koll. Buchwald. Einberufer: Watzlawczyk.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Donnerstag, den 25. d. Mts., 7 Uhr abends, Mitgliederversammlung im Zentralhotel. Bestimmtes Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Kattowitz. (Kinderfreunde.) Am Freitag, den 26. August, Zusammenkunft sämtlicher Falkengruppen in den bekannten Zimmern. Seid pünktlich und vollzählig!

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Am Sonntag, den 28. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels unsere Mitgliederversammlung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Referent zur Stelle.

Kattowitz. (T. V. „Die Naturfreunde".) Freitag, den 26. d. Mts., findet abends 8 Uhr, im Zentralhotel unsere fällige Vorstandssitzung statt. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Königshütte. (Ortsausschußvorstandssitzung.) Am Freitag, den 26. August, nachmittags 18 Uhr, findet im Konferenzzimmer (Hofeingang) eine Sitzung des Vorstandes des Ortsausschusses Königshütte statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird ersucht.

Königshütte. (Ortsausschußsitzung.) Am Sonntag, den 28. August, vormittags 9 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses an der ulica 3-go Maja 6, eine Sitzung des Ortsausschusses Königshütte statt. Die Delegierten werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen Im Verhinderungsfalle ist der Ersatzmann zu benachrichtigen.

Königshütte. (Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer in Polen.) Der Kinderausflug findet bestimmt am Sonntag, den 28. d. Mts. statt.

Sommerfest der freien Sportler und Sänger von Siemianowitz. Zu dem, am Sonntag, den 28. d. Mts. stattfindenden großen Sommerfest der Siemianowitzer Arbeiterkulturvereine werden alle dem Bund für Arbeiterbildung angeschlossenen Vereine freundlichst eingeladen. Es wird gebeten, diese letzte Sommerveranstaltung durch vollzähligen Besuch zu unterstützen.

Schwientochlowitz. (Lab. Esperanto Rondo.) Donnerstag, den 1. September, abends 7 Uhr, findet unsere fällige Monatsversammlung statt bei Herrn Preisner, ulica Bytomska. Mitgliedsbücher mitbringen. Daselbst werden auch Meldungen entgegengenommen für den vom 1. Oktober neu laufenden Kurs.

Lipine-Chropaczow. Eröffnung des neuen Esperanto-Kursus am 1. Oktober in Lipine. Näheres zu erfragen bei Gen. Schmiszek, Lipine, Bytomska 30.

Nikolai. (Ortsausschuß des A. D. G. B.) Aus triftigen Gründen findet die Ortsausschußsitzung erst am Sonntag, den 11. September 1932, vormittags 10 Uhr, im Lokal, Freundschaft statt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Außerordentliche Generalversammlung am Sonnabend, den 27. August, abends 6,30 Uhr. Jeder Verein hat 2 Delegierte zu entsenden. Mitglieder haben Zutritt.